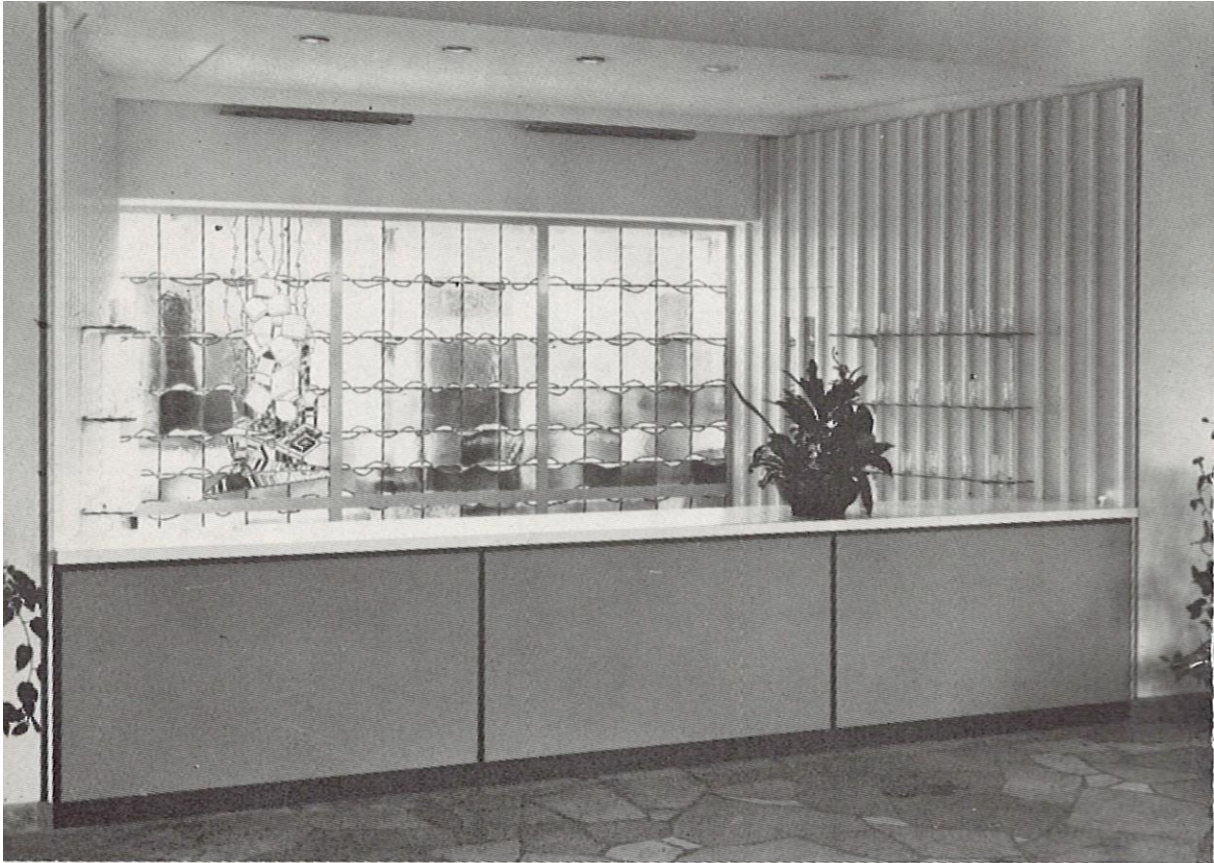


1973: Runge, F.: Kleiner Bad-Westernkotten-Führer, Münster, 2. Auflage 1973

[Dieses 66 Seiten umfassende kleine Heftchen war wohl die erste Ausgabe für Kurgäste, die den Ort und seine Umgebung besser kennenlernen wollten/sollten. Dr. Runge war Referent am Landesmuseum für Naturkunde in Münster und kannte sich in biologischen und z.T. auch geschichtlichen Dingen gut aus. Sehr lesenswert. WM, 07.06.2024]





In der Kurhalle im Kurpark findet der Besucher neben dem Kursaal, neben Lese-, Schreib- und Spielräumen die Trinkbrunnenausgabe, (Foto: Ertmer, Paderborn)

Abbildung der ersten Umschlagseite: Das Gradierwerk, das alte Wahrzeichen des Sol- und Moorbades Westernkotten, ist heute ein Freiluftinhalatorium. Es diente einst der Salzgewinnung. (Foto: Dargel, Schloss Holte)

KLEINER BAD WESTERNKOTTENFÜHRER

mit 6 Bildtafeln

2. Auflage

von Dr. rer. nat. F. Runge

Referent am Landesmuseum für Naturkunde

zu Münster (Westf.)

Herausgegeben von der Kurverwaltung Bad Westernkotten 1973

INHALT

Vorwort.	Seite 3
In den Bade-, Moor- und Kurmittelhäusern.	Seite 4
Im Kurpark.	Seite 7
Durch das alte Dorf.	Seite 17
Über die alten Wälle.	Seite 21
Zum Muckenbruch.	Seite 25
Nach Erwitte.	Seite 28
Zum Bullerloch.	Seite 35
Durch das Pöppelschetal.	Seite 40
Zum „Blauen Kolk“.	Seite 48
Nach Bökenförde.	Seite 50
Zum Hellwegschloss Schwarzenraben	Seite 51
Zum Lippe-Schloss Overhagen.	Seite 54
Ein Rundgang durch Lippstadt.	Seite 60

Seite 3

VORWORT

Es gibt einen Reim, der allen Bürgern und Kurgästen Bad Westernkottens gleichermaßen geläufig ist. Er lautet: „Zwischen Runkeln und Karotten liegt das Solbad Westernkotten.“ - Dieser Reim besagt, dass Ackerfluren den Badeort umgeben. Der Vers kennzeichnet aber die Lage des Sol- und Moorbades keineswegs ausreichend. Er verschweigt nämlich, dass das alte Salzsieder- und Bauerndorf in einer geographisch, geologisch, botanisch, zoologisch und zugleich historisch hoch interessanten und außergewöhnlich eindrucksvollen Börde liegt. Mit dieser Landschaft möchte der „Kleine Bad-Westernkotten-Führer“ den Kurgast bekannt machen. Gleichzeitig will die Schrift den Gast zu naturkundlich und geschichtlich bedeutsamen Stätten und Denkmälern führen.

Bei der Niederschrift des Büchleins stützte ich mich auf die Literatur sowie auf mündliche und schriftliche Hinweise. Viele wichtige, namentlich historische Angaben enthält das 1958 von der Gemeinde herausgegebene Heimatbuch „Bad Westernkotten“. Es bringt vor allem Beiträge des verstorbenen Heimatforschers H. Eickmann (7,50 DM, erhältlich bei der Spar- und Darlehnskasse).

Besonderen Dank schulde ich Herrn Kurdirektor H. W. Gröger, der mir bei der Bearbeitung der zweiten Auflage dieser Broschüre wiederum ständig beratend zur Seite stand und mir jegliche Hilfe zuteilwerden ließ. Für mancherlei Auskünfte bin ich zu großem Dank verpflichtet den Herren Amtsdirektor Dipl.-Komm. F. Reichmann, Erwitte, D. Schulz-Hanke, Münster, Betriebsleiter W. Stillecke, Bad Westernkotten, und Lehrer R. Weimann, Paderborn, sowie den Vereinigten Elektrizitätswerken (VEW) Dortmund. In großzügiger Weise förderte der Landschaftsverband Westfalen-Lippe als größter Gesellschafter der Solbad Westernkotten GmbH die Entstehung der Schrift. - Bad Westernkotten, den 1. November 1972

Seite 4

IN DEN BADE-, MOOR- UND KURMITTELHÄUSERN

In Westernkotten wurde bereits im 12. Jahrhundert aus der Sole Salz gewonnen. Aber erst seit 1845 verwandte man die Sole zu Heilzwecken. Die erste Solbadeanstalt schuf der Rentmeister Erdmann (s. S. 16). Sie wurde anfangs recht primitiv betrieben (Klinkhammer). Später gliederte man das alte Badehaus dem Kurhaus Wiese an. Es ist heute noch in Betrieb.

Trotzdem kann man Bad Westernkotten als junges Heilbad ansprechen. 1950 erweiterte man das alte Solbadehaus an der Weringhauser Straße zu einem Bade- und Kurmittelhaus. Ein größerer Anbau folgte 1960. 1958 entstand die Kurhalle im Kurpark; 1965 erfuhr sie eine Erweiterung. 1971/72 wurde das neue Kurmittelhaus im zukünftigen Kurzentrum erbaut.

Mit dem Auf- und Ausbau der Kuranlagen stieg die Zahl der Kurgäste. 1950 besuchten 1775, 1957 2709, 1967 4557 und 1971 sogar 5572 Gäste das Heilbad. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt z. Z. 27 Tage.

Nachfolgend möge auf einige Einrichtungen der Bade- und Kurmittelhäuser hingewiesen werden, namentlich auf Besonderheiten, nach denen die Kurgäste immer wieder fragen.

Seite 5

Kohlensäurehaltige Thermalsolbäder nehmen die Kurgäste in Wannen aus Holz. Die Wannen sehen auf den ersten Blick ein wenig altmodisch aus. Holzwannen sind aber zweckmäßig, wie die Erfahrung lehrt.

Kranken, die an peripheren Durchblutungsstörungen leiden und den Druck des Wassers nicht ertragen können, verordnet der Arzt Trockenbäder. Solche „Bäder ohne Wasser“ sind „Kohlensäure“-genauer gesagt Kohlendioxid (= CO²) -Bäder, Kohlendioxid ist ein farbloses (also nicht sichtbares) und geruchloses Gas. Es strömt in die aus einem nichtrostenden Spezialmetall hergestellte Wanne, die mit einem Deckel verschlossen werden kann. Kohlendioxid ist schwerer als gewöhnliche Luft. Daher füllt sich die Wanne mit dem Gas von unten nach oben. Kohlendioxid bringt Feuer zum Erlöschen. Darum prüft man mit Hilfe eines Streichholzes oder einer Kerze, wie hoch das Gas in der Wanne reicht.

Das Wasser im neuen 5 X 10 m großen Becken des Sole-Bewegungsbades im Moorabgabe- und Kurmittelhaus ist 1,35 m tief. Sein Salzgehalt beträgt etwa 3% und entspricht damit ungefähr dem des Meerwassers. Das Wasser wird auf 28° erwärmt.

Bei Erkrankungen der Atemwege verordnet der Arzt Inhalationen. Bei der Sole-Inhalation atmet der Kurgast ein Sole-Normalwassergemisch im Verhältnis 1:5 ein. Ein Zerstäubungsapparat bringt das Gemisch zur Vernebelung, das so bis in die feinsten Verästelungen der Atemwege (Bronchien) gelangt. Bei der Sauerstoff-Inhalation atmet der Patient ein Gemisch von farb-, geruch- und geschmacklosem Sauerstoff und gewöhnlicher Luft im Verhältnis 6:4 ein.

Moorpackungen vermögen Gelenkerkrankungen vielerlei Art und Ursprungs günstig zu beeinflussen.

Seite 6

Den dazu erforderlichen Torf gewinnt die Kurverwaltung in dem Östlich des Kurorts gelegenen Muckenbruch (s. S. 28). Der Torf besteht (nach einer Untersuchung des Chemischen Laboratoriums Fresenius in Wiesbaden) aus 69,7% Wasser, 16,8% Mineral- und 13,5% organischen Stoffen. Es

handelt sich also um „Moorerde“. Im Maschinenhaus wird der Torf in einer „Erdhexe“ zerkleinert und zermahlen, in der „Moormühle“ mit Wasser verdünnt und auf 50° erhitzt. Anschließend trägt man die auf 45° abgekühlte Moorerde in einer etwa 4 cm dicken Schicht auf die erkrankten Körperstellen auf. Die Moorpackungen führen zu einer intensiven Örtlichen Wärmeeinwirkung und fördern die Gewebsthroughblutung.

Übrigens hat man einige Fußböden des Bade- und Kurmittelhauses, auch die der Kurhalle, mit Marmorplatten belegt. Der Marmor wurde im Fränkischen Jura gebrochen. Außerordentlich viele der „Jura-gelb“- und „Jura-grau“-Platten weisen interessante Durch- und Anschnitte von Versteinerungen (Fossilien) auf, namentlich von schneckenartig gewundenen, gekammerten Ammoniten oder Ammonshörnern, von halbkreisförmigen Muscheln und von dunklen, schiffchen- oder torpedoartigen Belemniten oder „Donnerkeilen“. Aber fast alle Kurgäste schreiten über die uralten Zeugen der Erdgeschichte hinweg, ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen.

Das Foyer des neuen Moorabgabe- und Kurmittelhauses schmücken Bronzereliefs, die der Bildhauer Fritz Viegener (Delecke) gestaltet und ein Lippstädter Kunsthandwerker gegossen hat. Sie stellen „die Schöpfung“ dar. Im Treppenhaus hängt eine Eisenplatte, die das Wappen der Familie von Papen aus dem Jahre 1767 zeigt. Die Platte stammt aus dem alten, inzwischen abgebrochenen Westernkottener Zollhause. Vom Attika-Geschoß in der zweiten Etage genießen wir den weiten Blick über das Kurzentrum mit dem Turm über dem zweiten Bohrloch bis zum Kamm des Haarstrangs.

Seite 7

Von den Bohrtürmen (s. S. 11 und 29) aus läuft die Sole mit eigenem Druck bis in die Solbadewannen, sofern sie nicht vorübergehend gespeichert wird. Zwei je 24 Kubikmeter fassende Vorratsbehälter stehen draußen neben dem alten Maschinenhaus. Wir können sie vom Westwall aus sehen. Die Vorratsbehälter dienen einerseits der Überbrückung evtl. eintretender Betriebsstörungen, andererseits der Kohlendioxidgewinnung für die Trockenbäder. Das Gas sammelt sich oben in den Behältern an.

Das 1950 von der Familie Wiese übernommene Kurhaus ist Eigentum der Solbad Westernkotten GmbH. Im Gebäude befindet sich ein offenes Herdfeuer und darüber das Wappen Bad Westernkottens, die Wolfsangel. Vom Wintergarten, den ein großes Foto von Alt-Westernkotten ziert, blickt man in den mit alten Bäumen bestandenen „Badehof Wiese“.

IM KURPARK

Bad Westernkotten besitzt einen etwa 12 ha großen, sehr gepflegten Kurpark. Er wird im Norden vom Gieseler-, im Westen vom Mühlenbach begrenzt. Der „Landschaftsgarten“ entstand erst 1950. Daher weisen die Baum- und Strauchgruppen, selbst die hohen Pappeln, ein Alter von kaum mehr als 25 Jahren auf. Jeder Kurgast empfindet es als sehr angenehm, dass er die ausgedehnten Rasenflächen des Kurparks betreten darf.

Seite 8

Der Mühlenbach entspringt mitten in Erwitte (siehe S. 34), trieb früher drei Wassermühlen und mündet in der Nordwestecke des Kurparks in den Gieselerbach. Im Mühlenbach fluten die dichten, dunkelgrünen Polster des Teichfadens (*Zannichellia palustris*), einer seltenen Wasserpflanze. Sie öffnet ihre unscheinbaren, kleinen Blüten unter Wasser. Der Teichfaden gedeiht vor allem im Brackwasser (= Gemisch von Salz- und Süßwasser).

Der Gieseler-Bach nimmt seinen Anfang im Blauen Kolk bei Eikeloh (s. S. 49), erhält in Bökenförde (s. S. 51) zeitweise Zufluss von der Pöppelsche (s. S. 41) fließt nördlich am Muckenbruch (s. S. 25) und Bad Westernkotten, später auch an Schloss Overhagen (s. S. 55) vorbei und mündet unterhalb von Lippstadt in die Lippe. Im sauberen Wasser des Baches schwimmen Bachforellen.

Die im Park gelegene Kurhalle wurde 1958 errichtet und 1965 um einen 8 X 20 m großen Kursaal mit Bühne und Unterhaltungsräumen erweitert. In der Halle befindet sich die Trinkkuranlage. In der Trinkkur kommt die Sole mit Normalwasser (= Süßwasser) stark verdünnt (Sole: Normalwasser = 1:10) zur Ausgabe. Die reine Sole würde viel zu salzig sein. Vorher durchströmt die Trinksole einen Entkeimungsfilter. Sole mäßiger Konzentration, zumal Sole mit Kohlendioxidgehalt, wirkt sekretionsfördernd. Der Arzt verordnet sie bei zu schwacher Magensekretion.

Neben der Trinkkurausgabe hängt ein modernes Gemälde der Künstlerin Hildegard Halfai-Dammer. Es zeigt „Marta und Maria“. Um den Kurgästen zu veranschaulichen, wieviel Salz ein Sole-Vollbad enthält, hat die Kurverwaltung in der Trinkhalle einen Sack mit insgesamt 61 Pfund Salz aufstellen lassen. Im Innenhof der Kurhalle steht ein kleiner, eigenartiger Springbrunnen. Er stellt drei Fabeltiere dar. Den Brunnen schuf der Bildhauer Heinrich Sprick, Erwitte.

Seite 9

Unweit der Kurhalle ragen zwei Gradierwerke, die Wahrzeichen des Heilbades Westernkotten, empor. Unter einem Gradierwerk verstehen wir einen luftigen Gerüstbau, innerhalb dessen man das Solewasser über Reisig herabträufeln lässt. Das Reisig besteht aus Schwarzdorn (s. S. 43). Beim Herabtropfen verdunstet das Wasser der Sole an der Luft zum großen Teil, und zwar bis zu 5 l je qm Dorn-Wand. Dadurch erhöht sich der Salzgehalt der Sole. Bei der Verdunstung werden andererseits 20% des Salzgehaltes an die Luft abgegeben. Die Konzentration der Sole, die auf das Gradierwerk gepumpt wird, beträgt 7,7%. Ist die Sole dreimal durch das Reisig geträufelt, hat sich der Salzgehalt auf etwa 25% erhöht. Unter „gradieren“ versteht man das allmähliche (gradweise) Verdichten von Salzlösungen. Die ursprünglich fast schwarzen Reisiggestrüppe überziehen sich im Laufe der Zeit mit einer dünnen, hellen Kalkkruste, teils mit einem braunen Eisenbelag.

Heute dienen die Gradierwerke Bad Westernkottens nicht mehr wie früher (bis 1949) der Salzgewinnung, sondern als ärztlich verordnete Kurmittel der Freiluft-Inhalation (Aerosoltherapie).

Die Gradierwerke werden meist „Salinen“ genannt. Genau genommen ist eine Saline (von lat. Sal = Salz) aber ein Werk, eine Fabrik zur Gewinnung von Salz. Zur Saline gehören oft Gradierwerke. In manchen anderen Heilbädern sind die Gradierwerke — leider — verschwunden. Ihre Unterhaltung verursacht nämlich sehr hohe Kosten, zumal das Reisig alle 20—25 Jahre erneuert werden muss, Erfreulicherweise besitzt Bad Westernkotten noch zwei dieser Bauten. Ein drittes Gradierwerk wurde 1954 abgebrochen.

Seite 10

Das in drei Etappen ab 1845 gebaute Gradierwerk I ist 120 m lang, 12,50 m hoch, oben 3 m und unten 4,40 m bzw. 12 m breit. Unter ihm befindet sich ein riesiger Holzbottich, in den die gradierte Sole läuft.

Der an der Schmalseite des Gradierwerkes angebrachte Torbogen, der die Jahreszahl 1852 zeigt, stammt von einer inzwischen abgebrochenen Westernkottener Scheune.

An der Westseite des Gradierwerks I hat man alte Holzrohre niedergelegt, ausgehöhlte Baumstämme, die vor über 200 Jahren der Leitung des Salzwassers dienten. Fachleute bewundern die geradlinige Bohrung durch die nahezu unbehauenen Stämme.

In der Nähe lagern „Grottensteine“. Man verwandte sie früher hier und dort zum Bau kleiner Höhlen (Grotten) in Gärten. Es handelt sich um Sintersteine. Unter Sinter versteht man einen Mineralabsatz, besonders von Kalk und Kieselsäure, aus Quellen oder tropfendem Wasser. Der Sinter bildet Rinden, traubige, zapfenförmige Formen usw. Aus den Steinen bestand früher ein Teil des Gradierwerkes. Das Schwarzdornreisig überzieht sich innerhalb weniger Jahrzehnte mit einer so dicken Kalk-, Eisen- und Schmutzkruste, dass regelrechte Steine entstehen. Das Holz selbst verfault allmählich, und röhrenähnliche Lufträume bleiben in den Steinen übrig.

Das 1932 fertiggestellte Gradierwerk II weist eine Länge von 58 m, eine Breite von 2,70 m (oben) bzw. 4,80 m (6,80 m; unten) und eine Höhe von 13 m auf.

Von den Gradierwerken her sprüht der Wind Sole auf die angrenzenden Wege und Rasenflächen. Der Boden überzieht sich daher im Laufe der Jahre mit einem dünnen Salz-Film.

Dieser bringt die in der Nähe gepflanzten Bäume und andere Pflanzen des Rasens zum Absterben. An ihre Stelle treten „Salzpflanzen“. Sie finden sich im Laufe der Jahre selbständig ein. Diese Pflanzen wachsen sonst an der Meeresküste auf den Hellern bzw. Außengroden in großer Zahl.

Seite 11

An den Gradierwerken oder an anderen Salzstellen Bad Westernkottens wurden bisher beobachtet:

- „Wilde“ Sellerie (*Apium graveolens*) (wurde nach Literaturangaben bzw. Aufzeichnungen des Verfassers gefunden in den Jahren 1852, 1858, 1911, 1951, 1953, 1959 und 1969 von Frl. E. M. Wentz).
- Salzspark (*Spergularia marina*) (1852, 1858, 1911, 1951, 1952, 1959, 1972)
- Bottenbinse (*Juncus gerardi*) (1824, 1858, 1911, 1951)
- Abstehender Salzschwaden (*Puccinellia distans*) (1911, 1951, 1959, 1972)
- Spießmelde (*Atriplex hastata*, var. *salina*) (1911, 1951, 1959, 1969)
- Erdbeerklee (*Trifolium m fragiferum*) (1911, 1969)

Die Bottenbinse bemerkte ein Botaniker also schon vor 148 Jahren in Westernkotten.

Die kahlen Salzkrustenflächen erfreuen begreiflicherweise die Gärtner nicht allzu sehr. Daher werden von Zeit zu Zeit die Rasenflächen in der Nähe der Gradierwerke umgebrochen und neu mit Grassamen eingesät. Der Umbruch führt — leider — zur Verminderung der Salzpflanzen.

Im Salzwasser der Leitungsrinnen und Solkästen fand man 1913 die Salzfliege (*Ephydra riparia*) in Massen. Ihre Larven wurden stellenweise zur wahren Plage, weil sie das gradierte Wasser in den Rinnen vollständig besiedelten. Die Fliegen sitzen auf dem Wasser meistens in großen Massen am Rande. Scheucht man sie auf, so fliegen sie nicht weit fort, sondern setzen sich gleich wieder nieder. Ob die Fliege noch heute dort lebt, ist nicht bekannt.

In der Nordostecke des Kurparks steht ein rundlich-eckiger, hölzerner Turm, ein Quellen-Überbau, der „Bohrturm Westernkottener Warte“. Hier wurde 1845 eine 78 m tiefe Bohrung niedergebracht. Der

Bohrmeißel durchdrang zunächst eine dünne Lößlehmdecke (s. S. 36), dann etwa 4,5 m Emscher-Mergel (Coniac) und zu-

[Womöglich gedeihen noch weitere „Salzpflanzen“ an den Gradierwerken oder sonst irn oder bei Bad Westernkotten. Die botanisch interessierten Kurgäste werden ganz herzlich gebeten, der Kurverwaltung diesbezügliche Mitteilungen zu machen.]

Seite 12

letzt Turon-Kalke (Obere Kreide) (s. S. 42). „Am 1. August, bei 247 Fuß 1 Zoll Tiefe“ fiel das Bohrgestänge „plötzlich im Bohrloch 16 Zoll tief hinab, und im gleichen Moment schoss schäumend und mit großem Getöse ein hochaufschießender Strahl Sole empor und überschüttete die verdutzten Arbeiter wie ein Strom“ (H. Eickmann).

Die Sole zirkuliert in den Klüften des Turon- Kalkes. Sie steigt in einer tiefgreifenden Störungszone aus größerer Tiefe herauf. Ihr Salzgehalt stammt aus mächtigen Salzlagern des Zechsteins nördlich des Teutoburger Waldes.

Im Innern des Turmes erkennen wir ein dickes „Standrohr“. Es weist 9 m Länge auf, ragt aber nur etwa 1 m aus dem Boden hervor. Von ihm gehen Verteilerrohre ab. Im Standrohr ist ein weiteres, etwa 7 m langes Holzrohr eingelassen. In diesem befindet sich oben ein Überlauf. Der Druck, mit dem die Sole aus dem Bohrloch hervorquillt, schwankt. Wir können ihn im Messglas ablesen. In der Sole steigen Kohlensäure-Perlen empor. Bei sehr hohem Druck läuft die Sole trotz des Badebetriebes über, und ein Sole-Strahl ergießt sich in das Sole-Tretbecken, in das dauernd naturwarme Sole fließt. Das Holzhäuschen neben dem Turm diente als Verteilerstation.

Bad Westernkotten gehört zur langen Kette der Solquellenorte des Hellwegs, die im Industriegebiet mit Unna-Königsborn beginnt und sich über Werl — Bad Sassendorf — Bad Westernkotten — Salzkotten nach Bad Lippspringe erstreckt. Diese Solquellenlinie verläuft einige hundert Meter bis wenige Kilometer nördlich des Süßwasser-Quellhorizonts (s. S. 39).

Mit Sole bezeichnet man kochsalzhaltiges Wasser bzw. die Lösung irgendeines Salzes.

Die Bad Westernkottener Sole besitzt (nach Fricke) beim Verlassen des Bohrloches eine Temperatur von 23° Auf dem

Seite 13

Wege zu den Bade- und Kurmittelhäusern kühlt sich die Sole etwas ab. Wegen der Temperatur bezeichnen wir sie als Thermalsole (griech. Thermos = warm).

Die Bad Westernkottener Sole enthält 77130 mg/kg NaCl, das heißt 77130 Milligramm Natriumchlorid (== Kochsalz) pro Kilogramm Sole. Das bedeutet — ganz grob gerechnet — 77 Gramm Kochsalz, wie es die Hausfrau beim Salzen der Speisen gebraucht, aufgelöst in einem Liter (= 1 kg) Wasser oder rund 1 1/2 Pfund Kochsalz in einem normalen 10-Liter-Eimer Wasser. Das Wasser der Nordsee hat einen Salzgehalt von 3,4%. Die 7,7prozentige Bad Westernkottener Sole ist also mehr als doppelt so salzig wie das Nordseewasser.

Die Bad Westernkottener Sole enthält ferner 1106 mg/kg freie Kohlensäure (genauer: gelöstes Kohlendioxid). Kohlensäure ruft das Perlen des Wassers und das „Prickeln“ in der Nase hervor (ganz entsprechend der Kohlensäure im Zitronensprudel). Außerdem besitzt die Bad Westernkottener Sole

einen Eisengehalt von 23,1 mg/kg. Demgemäß bezeichnet man sie als „Eisen- und kohlenstoffhaltige Thermalsole“. In geringer Menge kommen Kupfer, Mangan, Zink, Brom und Jod in der Sole vor. - 66.000 Liter Sole quellen aus dem 10 cm weiten Bohrloch in der Stunde, d. h. fast 20 Liter in der Sekunde, eine geradezu unglaublich große Menge.

Im Kurpark schießen im Sommer und Herbst in den Rasen, unter den Gebüschern und Baumgruppen viele Pilze aus dem Boden. Zu den häufigsten und auffallendsten zählt (nach A. Runge) der Verblässende Täubling (*Russula depallens* = *R. exalbicans*), ein oberseits trübpurpurner oder weinroter, aber zur völligen Verblässung neigender Pilz. Oft weist der Hut nur noch eine rötliche Randzone auf oder sieht ganz grünlich-gelblich-blass aus. Die Lamellen auf der Hutunterseite färben sich buttergelb. Der Verblässende Täubling ist zwar

Seite 14

nicht giftig, gehört aber keineswegs zu den Speisepilzen. Der sonst ziemlich seltene Pilz wächst in der Regel unter Birken auf kalkhaltigen Böden. Am besten lassen wir alle Pilze unangetastet stehen und bewundern ihre Farbenpracht und Gestalt. Wenn man im Sommer oder Herbst durch den baumbestandenen Kurpark geht, dann bieten die vielen umgetretenen oder abgerissenen und wieder fortgeworfenen Pilze wirklich keinen schönen Anblick.

Im Kurpark überwiegen Vögel dörflicher Gärten, weil im Osten und Südosten Haus- und Obstgärten sowie Gehöfte an den Park grenzen. Typische Waldvögel fehlen noch.

„Immer lohnend ist ein Verweilen am Rande der großen Rasenfläche, denn hier geben sich im Laufe eines Tages fast alle Kurparkvögel ein Stelldichein“ (Weimann). Alljährlich brüten (nach Weimann) folgende Vogelarten im Kurpark:

- Amsel (Schwarzdrossel)
- Girlitz
- Bachstelze
- Goldammer
- Blaumeise
- Grauschnäpper (Fliegenschnäpper)
- Buchfink Grünling (Grünfink)
- Dorngrasmücke
- Hänfling (Bluthänfling)
- Feldsperling
- Hausrotschwanz
- Fitis
- Haussperling
- Gartengrasmücke Heckenbraunelle
- Gartenrotschwanz
- Kernbeißer (Kirschkernebeißer)
- Gelbspötter (Gartenspötter)
- Klappergrasmücke (Zaungrasmücke)
- Gimpel (Dompfaff)
- Kohlmeise
- Misteldrossel
- Stieglitz (Distelfink)
- Mönchsgrasmücke (Schwarzplättchen)

- Sumpfschneise (Nonnenmeise)
- Nachtigall
- Türkentaube
- Pirol Turteltaube
- Ringeltaube
- Wacholderdrossel (Krammetsvogel)
- Rotkehlchen
- Zaunkönig
- Singdrossel (Graudrossel)
- Zilpzalp (Weidenlaubvogel)

[Über die übrige Tierwelt des Kurparks wie der näheren Umgebung Bad Westernkottens ist praktisch nichts bekannt. Wir wissen nicht einmal, welche wildlebenden Säugetiere, welche Frösche, Kröten, Molche, Eidechsen, Schlangen, Fische, Schmetterlinge und Libellen, Schnecken und Muscheln hier überhaupt vorkommen. Ebenso wenig sind wir darüber unterrichtet, welche Moose, Flechten und selteneren höheren Pflanzen in der hiesigen Gegend wachsen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn der eine oder andere speziell interessierte Kurgast diesbezügliche Feststellungen treffen und diese der Kurverwaltung mitteilen würde, damit diese Angaben (selbstverständlich mit dem Namen des Entdeckers) in einer evtl. später notwendig werdenden Neuauflage des „Kleinen Bad Westernkotten-Führers“ Aufnahme finden.]

Seite 15

„Am häufigsten sind die Amseln vertreten (bis 15 Paare) und erfreulich ist die Zunahme der Singdrosseln, die gegenwärtig etwa in gleicher Zahl vorhanden sind. Eine Besonderheit sind die Wacholderdrosseln, die erst im Ausgang des letzten Weltkrieges in Westfalen einwanderten und seit 1966 auch im Kurpark in einer kleinen Kolonie von 3 — 4 Paaren brüten. Ferner fallen die vielen Stieglitze und Gelbspötter auf, von denen 1972 je 7 Brutpaare gezählt wurden.

Gelegentlich brüten im Kurparkgelände auch Gartenbaumläufer, Schwanzmeise und Trauerschnäpper. Im Uferbewuchs des Mühlenbaches wurden schon Gelege der Stockente und an der Gieseler das der Teichralle (Grünfüßiges Teichhuhn) gefunden“ (Weimann).

„Wenn in den umliegenden Gehöften die Jungstare ausgeflogen sind, dann ist die große Rasenfläche des Kurparkes oft von vielen Staren bevölkert, die hier nach Regenwürmern stochern. Im Herbst und Winter sind auf beiden Bächen der bunte Eisvogel und die Wasseramsel zu Gäste. Dann suchen auch einzelne Grün-, Bunt- und Kleinspechte und Zeisigschwärme, mitunter auch nordische Bergfinken, den Kurpark auf“ (Weimann).

Etwa 100 m westlich der Kurhalle brachte man 1968 eine kleine Bohrung nieder. Sie ergab: Unter ca. 50 cm dunkelgrauem, fast einfarbigem Löss-Lehm (s. S. 36) folgten ca. 55 cm gelbgrauer Löss-Lehm mit verschwommenen, braunen Flecken und darunter ca. 1,50 m hellgrauer Löss-Lehm mit vielen Rostflecken. In etwa 2,50 m Tiefe stieß die Bohrung auf grauen, von hellen Kalksteinen durchsetzten Mergel der

Seite 16

Oberem Kreide. Es handelt sich um Staunässeboden (Pseudogley), in dem sich das einsickernde Regenwasser über dem undurchlässigen Untergrund staut.

Den Park zieren zwei blumengeschmückte Ackerwagen, auf denen früher Kartoffeln, Runkeln und Karotten transportiert wurden. Die Wagen ließen sich leicht zu Getreidewagen umbauen.

Im Park hat man 1958 einen Gedenkstein aus schwarzem Marmor aufgestellt. Er trägt die Inschrift „Philipp Korte 1730—1803“ und das Wappen Bad Westernkottens, die Wolfsangel. Nach den Vorschlägen des in Salzkotten wirkenden Pastors P. Korte wurden 1765 in Westernkotten die Gradierwerke umgebaut.

Am Gradierwerk II steht ein Denkmal aus Findlingen, meist rötlichen Graniten (s. S. 22). Die Bronzeplatte weist darauf hin, dass der von Papen' sche Rentmeister Erdmann 1849 in Westernkotten den ersten westfälischen Bienenzuchtverein gründete und dass der Lehrer Feldhege aus Benninghausen der erste Präsident dieses Vereins war.

In der Nähe des Moorabgabe- und Kurmittelhauses hat man eine hübsche, 1969 von H. Lückenkötter/Oelde geschaffene Skulptur „Der Sämann“ aufgestellt. Sie besteht aus Kalktuff, der in der Eifel gebrochen wurde.

Die interessante, von dem Steinmetzmeister und Bildhauer B. Zeeb gestaltete Sonnenuhr in der Nähe zeigt auf der Nordseite die Uhrzeit lediglich in den Monaten März bis September an, weil sie im Winterhalbjahr nicht genau gehen würde, Auf der Südseite geben die römischen Zahlen die mitteleuropäische Uhrzeit (für den Ort Görlitz) während des ganzen Jahres an. Um unsere Ortszeit zu bekommen, müssen wir etwa 30 Minuten abziehen. Die lateinische Inschrift unter der Kugel lautet, ins Deutsche übersetzt: „Heute dir — morgen mir“.

Seite 17

DURCH DAS ALTE DORF

(Rundgang $\frac{1}{2}$ km = $\frac{1}{2}$ Stunde)

Das Ackerbürgerdorf Westernkotten (fast 3000 Einwohner; 88 Meter ü. d. M.) ist über 700 Jahre alt. Schon in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts wird es wiederholt als Stätte der Salzgewinnung in alten Urkunden erwähnt. Aber 1673 brannte das Dorf im Kriege zwischen Ludwig XIV. von Frankreich und Holland fast ganz ab. Daher gibt es heute mit Ausnahme der Kirche wohl viele 150 bis 200 Jahre alte, aber kaum noch über 300 Jahre alte Gebäude im Ort.

Der Name Westernkotten besagt, dass das Dorf westlich von Salzkotten oder aber westlich des Hofes zur Osten {s. S. 49} lag. Mit Kotten bezeichnete man früher Salzhäuser (nach Eickmann).

Dieses Ackerbürgerdorf erfuhr — im Gegensatz zu den anderen Dörfern der Börde — in den Jahren nach dem Zweiten Weltkriege eine ungeahnte, tiefgreifende Veränderung: Zwischen die alten Bauernhäuser mit ihren Gemüse- und Blumengärten reihten sich moderne Kurheime, Pensionen, Gasthäuser und Cafés sowie Parkanlagen mosaikartig ein. Aus dem Bauerndorf geht immer mehr ein neuzeitlicher Kurort hervor, der seinen ländlichen Charakter aber erfreulicherweise durchaus nicht verloren hat.

Um einige der ältesten Gebäude kennenzulernen, wollen wir einen kleinen Rundgang durch das alte Westernkotten antreten. Wir beginnen ihn an der Kurverwaltung oder am Kurhaus und gehen auf der Weringhauser Straße in östlicher Richtung. Diese Straße trägt ihren Namen nach einer 1444 während der Soester Fehde untergegangenen Siedlung Weringhausen.

Wir wollen nicht das etwas zurückliegende Haus Nr. 4 an der Weringhauser Straße (Autobus-Haltestelle) übersehen,

Seite 18

eine ehemalige Gastwirtschaft. Sie schloss ihre Tore, als ein Gast im Schankraum erstochen wurde. Unter dem Dach nisten Haussperlinge. Sie sind mit den Amseln (= Schwarzdrosseln) und Schwalben die häufigsten Vögel des Dorfes. - Überhaupt gleicht die Vogelwelt Bad Westernkottens der eines echten Bauerndorfes mit Bauernhöfen und -gärten (Weimann).

Im Osterbach (s. S. 39) an der Aspenstraße, der vom Alten Markt an unterirdisch weiterfließt, schwimmen Bachforellen. - Die Forelle, im Allgemeinen ein Bewohner von Gebirgsbächen, gilt als unser wertvollster Edelfisch. Die an ihrer gesprenkelten Oberseite kenntliche Bachforelle lebt nur im kalten, klaren, schnellfließenden Wasser. Geschickte Petrijünger vermögen die Forellen mit der Hand zu fangen (kein Anglerlatein!).

Ein Schmuckstück des Alten Marktes stellt ein Springbrunnen, der „Bürgermeisterbrunnen“, aus roter Eifel-Lava dar. Die Kosten des 1969 von dem Bildhauer Sprick/Erwitte gestalteten Brunnens wurden durch die ganze Gemeinde beglichen. Grünalgen überziehen das rote Gestein. - Den Alten Markt zieren ferner einige hübsche Fachwerkhäuser. - An der Südostseite des Hauses Nr. 5 trägt ein Weinstock im Herbst reife Trauben.

Hinter den Fachwerkhäusern liegt der Königssood. Der Platz und die Straße tragen ihre Namen nach dem Königsbrunnen, einem der drei uralten. Solebrunnen inmitten des Ortes. Diese waren 14-17 m tief. Die Sole lief zeitweise über. Aus den Brunnen wurde bis 1845 das Salzwasser geschöpft, und zwar bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts mit Hilfe von Treträdern. Schon 1027 dürfte der Königssood vorhanden gewesen sein. 1395 erwähnte eine Urkunde den „koning zod“. Vor wenigen Jahrzehnten kippte man die

Seite 19

Brunnen leider zu, weil sie nicht mehr benötigt wurden.

1968 wurde erfreulicherweise einer der drei Brunnen in annähernd altem Zustand wiederhergestellt und zum Schutz gegen Verunreinigungen mit einer Glaskuppel überdacht. In der bräunlichen Lake steigen Kohlensäureblasen auf.

Links an der Nordstraße sehen wir ein gewaltiges Gebäude. Es wurde als Salzsiedehaus oder Sudhaus der Saline errichtet. In ihm verdampfte man die Sole in großen Salzpflanzen zu Kochsalz. Später baute man das Gebäude zum Schafstall um. Er nimmt eine der beiden in Bad Westernkotten übriggebliebenen Schafherden zeitweilig auf. Das Gebäude trägt eine Wetterfahne in Form eines Schafes.

Auf der Mauer gegenüber der Post haften gelbe und hellgraue Flechten. Bei der gelben Pflanze handelt es sich um die Mauer-Schönflechte (*Caloplaca murorum*), eine rundlich-rosettige Krustenflechte, die Kalkmauern und -felsen besiedelt.

Ihr am Rande gelapptes, in der Mitte rissig gefeldertes „Lager“ ist so fest auf der Unterlage angewachsen, dass wir es nur abkratzen können.

An der Post biegen wir rechts zum Kirchplatz ein. Sommerlinden umrahmen die Kirche (kath.) im Halbkreis. Das Gotteshaus wurde zwischen 1508 und 1532 erbaut, aber in jüngerer Zeit erweitert. Der 25 m hohe Turm entstand 1699. Über dem Eingangsportal die Wolfsangel, das Wappen Westernkottens.

Über der Inschrift steht in einer Nische eine Statue des Evangelisten Johannes. In der Kirchenmauer außen an der Nordseite hat man eine 1900 geschaffene Steintafel eingelassen, die denselben Text wie die alte Steintafel im Kircheninnern aufweist und in lateinischer Sprache über die Geschichte Westernkottens Auskunft gibt. Im Innern der Kirche schauen wir uns das steinerne Weihwasserbecken aus dem Jahre 1737 (links) und die in die Mauer eingelassene, weitgehend verwitterte Steintafel aus

Seite 20

dem Jahre 1630 an. Sie soll vorübergehend zum Beschweren von Sauerkraut gedient haben. Das übrige Inventar, der vergoldete, neugotische Hochaltar, die Kanzel, die Bänke, die Fenster, der Taufstein stammen aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts oder aus noch jüngerer Zeit.

Wir setzen unseren Rundgang nach links durch die malerische Wolfsangel mit dem links liegenden, früher als Pfarrhaus dienenden Fachwerkbau (Nr. 2) und dem rechterhand erhalten gebliebenen, besonders hübschen Fachwerkhaus fort, das die Jahreszahlen 1715 und 1753 zeigt. Es gehörte früher einem „Erbsälzer“ (Eigner eines Salzpflanzenanteils).

Leider verschwinden — bedingt durch die Weiterentwicklung des Badeortes — die reizenden, alten Fachwerkhäuser nach und nach.

Vom alten Erbsälzerhaus gehen wir zur Hauptstraße, der Bruchstraße und weiter zur Osterbachstraße, an Haus- und Straßenecken dienen Findlinge (s. S. 22) als Preilsteine. Sie werden „Radkugeln“ genannt.

Ein besonders schönes, vielleicht 200 Jahre altes Fachwerkhaus zielt die Ecke Osterbachstraße/Leckhausstraße. In ihm wohnte einst der Schmiedemeister, der sämtliche Salzsiedepfannen Westernkottens reparierte. An der Osterbachstraße fließt weiter außerhalb der Osterbach oberirdisch entlang. An der Leckhausstraße, der wir folgen, standen früher zwei Gradierwerke (= Leckhäuser = Abtropfhäuser). - Linker Hand liegt der Schafstall (s. o.).

Wir überqueren die nach Norden, nach Lippstadt führende Nordstraße und setzen unseren Rundgang ungefähr „geradeaus“ über die Salzstraße fort, an der sich links zwei riesige Scheunen erstrecken. Sie gingen aus Salzsiedehäusern hervor. - In der Seitenwand der ersten Scheune lässt sich noch der Bogen einer inzwischen zugemauerten Öffnung, der „Hütten-

Seite 21

bogen“ erkennen. Aus der Öffnung schaffte man einst die Asche, die beim Salzsieden abfiel, heraus. - Die Salzstraße endet auf der Weringhauser Straße beim Kurhaus.

ÜBER DIE ALTEN WÄLLE

(Rundgang 3 km = 1 Stunde, Wegmarkierung: rote Punkte)

Das Dorf Westernkotten wurde 1506 durch Wälle und Gräben befestigt. Später verfielen sie. Auf größere Strecken hin wurden sie eingeebnet. Aber noch heute kann man die Befestigungsanlagen stellenweise deutlich erkennen. Vor allem spiegeln die Straßen- oder Wegenamen den Verlauf der Wälle wider. Auf diesen Straßen bzw. Wegen wollen wir einen Rundgang um Bad Westernkotten unternehmen. Dabei ist es ganz gleich, wo wir mit dem Spaziergang beginnen.

Verlassen wir den Park hinter dem Kurhaus, so befinden wir uns auf dem Westwall, der südwestlich des Dorfkerns verläuft. Beim Spaziergang nach links können wir Wall und Graben noch soeben ausmachen. Die über 20 m hohe, als Naturdenkmal eingetragene Rosskastanie (Umfang 3,90 m) auf der kleinen Erhöhung, einem ehemaligen Beobachtungspunkt, rechter Hand wird 150—200 Jahre alt sein.

Wir überqueren die Straße „Westerntor“, wo früher ein steinernes Tor im Wall gewesen sein dürfte. Dorf einwärts schauend bemerken wir auf der linken Straßenseite das älteste Haus Bad Westernkottens (Westerntor Nr. 4, erbaut 1622). Es sieht, weil es wiederholt umgebaut und grau verputzt wurde, gar nicht so alt aus.

Unser Weg führt an Gärten entlang. Rechts in der Ferne erscheint der Kirchturm von Erwitte. Am Ende des Fußweges

Seite 22

grünt rechts an der Aspenstraße auf einer kleinen Erhebung eine rund 200 Jahre alte, über zom hohe Sommerlinde (Naturdenkmal).

Wir setzen unseren Rundgang nach links auf der Aspenstraße fort. Die Straße trägt ihren Namen nach einem bei Westernkotten gelegenen, in der Soester Fehde 1444 untergegangenen Dorf Aspen. An der Aspenstraße fließt der Osterbach (s. S. 39) entlang. Bevor die Straße gebaut wurde, diente das Bachbett als Weg.

Wir biegen nach rechts in die Schützenstraße ein, kommen an einem neuzeitlichen Kindergarten vorbei und wenden uns hinter der großen, aus Kalksteinen gebauten Scheune rechts. An der Bredenollgasse steht links ein hübsches, 1714 erbautes Fachwerkhaus, das „Haus Bredenoll“. Über einer Tür in der Scheune (rechts) lesen wir die Jahreszahl 1794.

Den Schützenplatz lassen wir rechts liegen. Die rechts hinten auf dem Platz neben dem Bildstock (von 1753) weniger auffallende, etwa 20 m hohe Sommerlinde (Naturdenkmal, Umfang 2,90 m) dürfte ein Alter von 100 bis 150 Jahren aufweisen. Im Rasen des Schützenplatzes wächst zwischen dem Weißklee der Erdbeerklee (s. S. 29).

Wir befinden uns jetzt auf dem Südwall, der das Dorf im Osten (!) schützte. Links eine schöne, alte Mauer. An der Straßenecke linker Hand hat man einen über 1,50 m hohen Findling (wohl Gneis) aufgestellt. Auch an anderen Wegegabelungen und Hausecken Bad Westernkottens liegen Findlinge oder erratische Blöcke, rundliche, oft über ½ m große Steine. Sie stammen größtenteils aus nordischen Ländern.

Das Eis trug oder schob sie während der vorletzten Eiszeit hierher. Unter den Findlingen überwiegen aus Schweden stammende, richtungslos gekörnte, oft rötliche Granite, meist weißliche, dunkel gestreifte Gneise, meist dunkel- oder 22 graugrüne, hellfilzig feingeäderte Diabase sowie Ostsee-Porphyre, die beim Durchbruch wie „Blutwurst mit Speckstücken“ aussehen. Die Findlinge kamen in der Mehrzahl beim Pflügen des Ackers oder Ausheben von Gräben zum Vorschein, Dann buddelte man sie aus und brachte sie an die heutigen Plätze.

Rechts am Wege steht ein älterer Bildstock. Im Graben zur Rechten wuchert die Brunnenkresse (s. S. 40). Weiter rechts spendet eine Quelle klares Wasser.

Nach Überqueren der Bruchstraße gehen wir auf dem Ostwall weiter. Er zieht sich im Nordnordosten Bad Westernkottens entlang. Rechts an der Ecke Antonius-/Osterbachstraße reckt sich die 150—200

Jahre alte Antoniuslinde, eine Sommerlinde mit einem Stammumfang von 2,95 m, über 20 m empor. Neben der Linde ein alter, dem hl. Antonius gewidmeter Bildstock.

Auf der Antoniusstraße gehen wir links weiter. Hier verlief früher der Nordwall. Den Vorgarten des Hauses Antoniusstraße 3 schmücken ebenfalls Grottensteine des Gradierwerks.

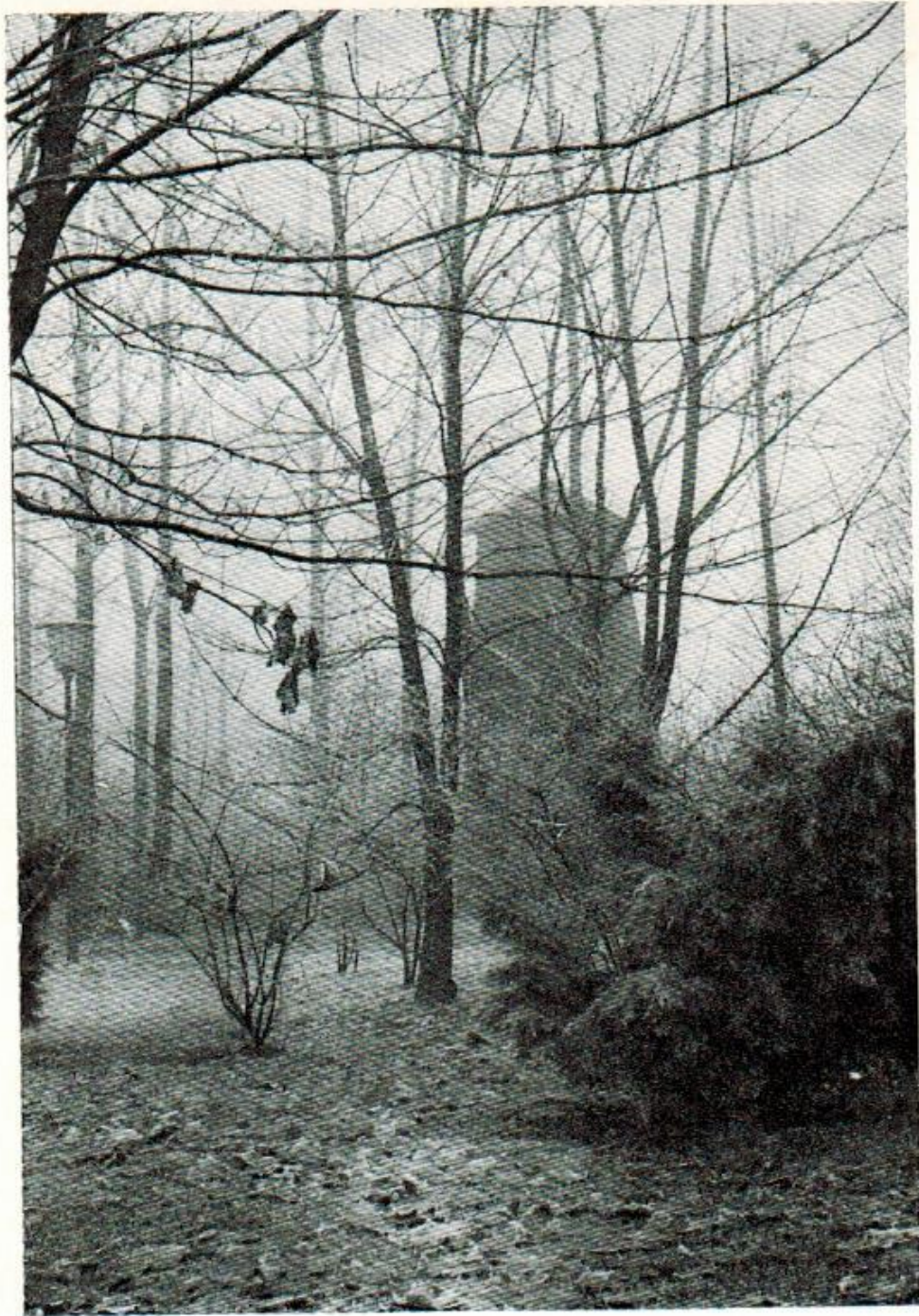
Wir stellen fest, dass der links erscheinende Kirchturm von Bad Westernkotten ein wenig schief steht. Solche schiefen Kirchtürme gibt es mehrfach im Hellweggebiet. Alle neigen sich nach der Hauptwindrichtung. Während die einen, insbesondere die Heimatfreunde behaupten, die alten Baumeister hätten die Hauptwindrichtung bzw. die „Wetterseite“ genau gekannt und den Turm „vorbeugend“ schief gebaut, lehnen andere, namentlich die Architekten, diese Theorie schroff ab. Sie vertreten die Meinung, das Holzgebälk im Innern des Turmes sei auf der Wetterseite infolge großer Feuchtigkeit morsch geworden und zusammengesackt. Infolgedessen habe sich der Turm nach dieser Seite gekrümmt.

Seite 24

Wir wandern auf der Nordstraße nach rechts, etwa 150 m weit, biegen in die Stadtgasse Links ein und gehen auf das zurückliegende Haus Nr. 13 zu. Vor diesem Hause setzen wir an der Hecke entlang unseren Rundgang fort und erreichen den Nordwall, einen hübschen, baumbestandenen Fußweg, den links Hecken, rechts ein Wiesenstreifen begleiten. Hier erstreckte sich einst der „Hammelduik“ (Hammelteich). Auch hier können wir Wall und Graben noch deutlich erkennen. Halbrechts erscheint das Gradierwerk im Kurpark. Der Fachwerkturm, auf den wir zugehen, ist ein Transformatorenhaus.

Auf der Weringhauser Straße wenden wir uns rechts etwa 50 m weit. Unter dem Dachvorsprung des rechts gelegenen Schuppens an der rechten Hofseite haben Mehlschwalben (*Delichon urbica*) ihr Schlammnest gebaut. Diese oberseits blauschwarze, aber mit auffallendem, rein weißem Bürzel ausgestattete, unterseits weiße Schwalbe singt leise, aber angenehm schwatzend. Die Rauchschalbe (*Hirudo rustica*) dagegen ist oberseits dunkel metallisch glänzend blau, unterseits rahmweiß, zeichnet sich aber durch seine deutlich sichtbare braunrote Kehle und einen tief gegabelten Schwanz mit langen Schwanzspießen aus. Die Rauchschalbe baut ihr Nest auf Sparren und Simsen in Kuhställen und Scheunen, also — im Gegensatz zur Mehlschwalbe — innerhalb der Häuser. Beide Schwalben bevorzugen offenes Kulturland mit Gehöften. Bei den „Schwalben“ aber, die rasend schnell hoch durch die Luft jagen und sogar nachts im Fliegen schlafen, handelt es sich um Mauersegler (*Apus apus*). Sie sind ober- und unterseits schwarz.

Fünf Meter hinter dem Wegekreuz auf der linken Straßenseite biegen wir in den Westwall ein. Links liegt der baumbestandene „Badehof“ hinter dem Kurhaus (s. S. 7), wo wir unseren Rundgang geschlossen haben. Im Park halten sich



Am Rande des Kurparks erhebt sich am Gieselerbach der Bohrturm „Westernkottener Warte“. Er ist seit 1845 ununterbrochen in Betrieb (Foto: Kurgast H. Patzwald)



Im neuen Kurzentrum befindet sich die „Westernfelder Solquelle“. Im Hintergrund das 1971/72 errichtete Moorabgabe- und Kurmittelhaus.

Seite 25

oft Türkentauben (*Streptopelia decaocto*), bisweilen zusammen mit Haustauben, auf. Die schwach rötlich-graue Türkentaube zeichnet sich durch ein schmales, schwarzes Nackenband aus. Der ursprünglich in Indien beheimatete Vogel wanderte über den Balkan erst 1949 in Westfalen (Soest) ein.

ZUM MUCKENBRUCH

(Rundweg insgesamt 3 1/2 km = 1 Stunde,

Wegmarkierung: rote Vierecke) Zum Muckenbruch, aus dem unsere Kurverwaltung den Badetorf für die Moorerde-Packungen holt, führt ein kurzer, reizvoller Spaziergang.

Von der Kurhalle im Park am großen Gradierwerk vorbei erreichen wir die Nordstraße.

Der Forellenweg am Gieselerbach entlang bringt uns zur verlängerten Antoniusstraße, An der Straße und in ihrer Nähe stehen zahlreiche Kopfweiden (Bruchweiden, *Salix fragilis*). Man hat die Bäume in 2-5 m Höhe gekappt, um die Stockausschläge nutzen zu können, die aus den „Köpfen“ rasch zu beträchtlicher Länge hervorschießen. Auf den „bemoosten Häuptern“ nisten viele Vögel, in ihrem Mulm wuchern andere Pflanzen, unter ihnen Große Brennnesseln (*Urtica dioica*), Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*) und Ackerunkräuter.

Wir kommen in das Wiesengelände der Gieselerbach-Niederung. Auf den Weiden grasen während der warmen Jahreszeit schwarz-weiße Rinder. Das schwarzbunte Niederungs- oder Tieflandrind züchtet man vor allem im nordwestdeutschen Tiefland. Das rotbunte Rind treffen wir

Seite 26

besonders im Münsterland und in den Höhenlagen des Mittelgebirges an. Das Niederungs- oder Tieflandrind gibt die meiste Milch.

An den Pappeln, die die verlängerte Antoniusstraße säumen, kriechen besonders bei feuchter Witterung bunte Hain-Schnirkelschnecken (*Cepaea nemoralis*) empor. Die Mündung des Schneckenhauses färbt sich beim ausgewachsenen Tier schwarz. Bei der Garten-Schnirkelschnecke bleibt sie weiß.

Die Straße zieren einige Hundsrosenbüsche (*Rosa canina*). Diese Wildrose blüht von Mitte Mai bis Ende Juni mit großen (ungefüllten), rosafarbenen, allerdings duftlosen Blüten und trägt von Mitte August an bis zum Herbst rote Früchte, die Hagebutten, aus denen man eine wohlschmeckende Marmelade, Tee oder sogar Wein bereiten kann.

Links in der Ferne erkennen wir die Türme Lippstadts, rechts den Haarstrang.

Im offenen Wiesengelände vernehmen wir sicherlich die „tick — tick — fü — tick — tick“-Stimme des Braunkehlchens (*Saxicola rubetra*), eines ziemlich großen, recht seltenen Vogels mit rahmgelber Kehle und Brust, bräunlicher Oberseite und breitem, weißem Streifen über dem Auge. Das Braunkehlchen singt gern von Buschspitzen oder Zaunpfählen aus.

Auf dem asphaltierten Wege biegen wir rechts in die Aufforstung von einheimischen Schwarzerlen (*Alnus glutinosa*) sowie von Pappeln. Diese Pappeln, früher als Kanadische Pappeln bezeichnet, sind

Bastarde aus der europäischen Schwarzpappel (*Populus nigra*) und amerikanischen Pappelarten (*P. deltoides*, *P. monilifera* und *P. angulata*), sogenannte Hybridpappeln (Hybriden = Bastarde).

Es gibt davon mehrere Sorten, unter ihnen die Robusta-, Marilandica-, Regenerata-Pappeln usw. Die Hybrid-

Seite 27

pappeln wachsen sehr rasch und liefern bereits nach dreißig Jahren wertvolles Holz.

Der befestigte Waldweg biegt nach 150 m abermals rechts ab und führt an einer Schutzhütte vorbei zum offenen Gelände des Muckenbruchs. Das 80 Morgen große Bruchgelände ist das einzige Moor des Kreises Lippstadt, wahrscheinlich sogar des ganzen Hellwegs.

Der Boden besteht aus dunklem Flach- oder Niederungsmoor. Vielleicht schauen wir uns in einem frisch ausgehobenen Entwässerungsgraben das bunte Bodenprofil an. Es zeigt etwa folgenden Aufbau (von oben nach unten):

T (= Torf) 45 cm Flachmoortorf, stellenweise mit fossilen Holzstückchen (wahrscheinlich Erle), fast schwarz, leicht bräunlich, mit braunen und kleineren schwarzen Flecken, weich, bei Trockenheit polyedrisch, oben gut gekrümelt und durchlüftet, oben frisch, unten nass, stark durchwurzelt, ziemlich gut abgegrenzt gegen G1 (= oberster Grundwasserhorizont): Mehr als 10 cm fast weißer von Steinen durchsetzter Mergel, nach unten zu steiniger werdend, mit dunkleren Wurzelflecken, nicht humos, fest, plattig-polyedrisch, nass, kaum durchwurzelt. Steine grau-weiß, meist rundlich (Wirkung des fließenden Wassers).

Im Moor gedeiht das Schilf (*Phragmites communis*) — Röhricht. Dieses Gras erreicht mitunter 3—4 m Höhe. Im Muckenbruch bleibt es aber meist niedriger. Das Schilf zeigt nährstoffreichen Flachmoortorf an. Mit Schilf (== Reet) deckt man in anderen Gegenden die „Stroh“-Dächer.

Im Muckenbruch entspringen drei ziemlich starke Quellen.

Um 1860 soll das Gelände im Winter regelmäßig unter Wasser gestanden haben. 1912 meliorierte man das Moor, aber noch 1920 versank mancher Heuwagen bis zu den Achsen im Morast. Bis zum Jahre 1957 wurden Ziegen im Muckenbruch gehütet. 1958 begann man mit der Aufforstung.

In 20 Jahren wird im Muckenbruch ein Hochwald stocken.

Seite 28

Etwa 50 m vor dem nächsten Wegeknicke steht etwas versteckt rechter Hand im Erlenwald, 5 m von unserem Wege entfernt, eine etwa 1 m hohe, alte Steinplatte. Die inzwischen verwitterte Inschrift lässt sich nicht mehr entziffern. Der Überlieferung nach soll es sich um einen „Peststein“ handeln.

In der Nähe führt ein mit Brettern belegter Weg ins Röhricht. Am Ende des Weges befinden sich die Torfstiche unserer Kurverwaltung. Die Moorerde ist hier 90 bis 100 cm dick. Der Wasserspiegel reicht bis etwa 10 cm unter die Bodenoberfläche.

Bis 1843 stachen die Bauern im Muckenbruch Torf. Die Torfstücke nannte man „Mucken“, Der Name Muckenbruch bezieht sich also auf die Torfstücke und nicht etwa auf blutrünstige Mücken.

Im Röhricht baut die spatzen große Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*) ihr Nest (Weimann). Kopf und Kehle des überwiegend bräunlichen Männchens sind schwarz.

Auf der Bökenförder Straße erreichen wir nach gut 1 km wieder die Kurverwaltung.

NACH ERWITTE

{Hinweg mit Gang durch die Stadt 4 ½ km = 1 ½ Stunden - Wegmarkierung: blaue Vierecke}

Ein sehr lohnender Spaziergang macht uns mit der südwestlichen Umgebung Bad Westernkottens, insbesondere mit der alten Stadt Erwitte, bekannt. Vielleicht richten wir unsere Wanderung so ein, dass wir von Erwitte aus mit dem planmäßigen Autobus zurückfahren können.

Um die etwas eintönige und ziemlich stark befahrene, direkte Straße von Bad Westernkotten nach Erwitte zu meiden, wandern wir (auf Vorschlag von Amtsdirektor

Seite 29

Reichmann/Erwitte) zunächst von der Kurverwaltung aus auf der Weringhauser Straße nach Westen am Südrande des Kurparks entlang. Auf dem Grünstreifen zwischen der Fahrbahn dieser Straße und dem Fußgängerweg; sprießt der Erdbeerklee (*Trifolium fragiferum*), der unserem gewöhnlichen Weißklee täuschend ähnlichsieht, dessen Blütenkelche aber im Sommer und Herbst blasig auftreiben, so dass das Köpfchen dann erdbeerähnlich aussieht. Der Erdbeerklee deutet im Allgemeinen auf Salz im Boden hin.

Wir biegen links in den mit Apfelbäumen bestandenen Mühlenweg, den „Prozessionsweg“, ein. Links dehnen sich die Parkanlagen des zukünftigen Kurzentrums, rechts Ackerfluren aus. Nach etwa 250 m können wir einen kleinen Abstecher machen. Hier zweigt nämlich nach links ein Wiesenweg ab. Er endet nach 100 m am zweiten Bohrloch, an der „Westernfelder Solequelle“. Hier brachte man 1965 eine Bohrung nieder, um gegen unvorhergesehene Störungen versichert zu sein, falls der Hauptlieferant der Sole an der „Westernkottener Warte“ einmal ausfallen sollte (vgl. S. 11). Die Bergwerkssymbole Schlegel und Hammer über der Windfahne beziehen sich darauf, dass die Quellen und Quellenschächte bergamtlicher Aufsicht unterstehen.

Nach 350 m (von der Weringhauser Straße aus gerechnet) gehen wir auf dem mit Birken und anderen Bäumen bepflanzten Wege nach rechts weiter. Die Birke ist auf Löss-Lehm (s. S. 36) nicht bodenständig. Daher starb ein Teil der Bäume ab. Birken bevorzugen im allgemeinen Sand oder andere nährstoffarme Böden. Auf Löß wachsen von Natur aus Buchen, Stieleichen und Hainbuchen sowie — auf nassem Boden — Eschen und Bruchweiden (s. u.).

Der nach etwa 300 m links abbiegende Weg führt uns ins Erwitter Bruch, ein am Mühlenbach gelegenes, aus-

Seite 30

gedehntes, stellenweise sumpfiges Wiesengelände, Im Grünland rasten oft Kiebitze. Eine einzigartige Kopfweidenallee geleitet uns weiter. Die Bruchweiden (*Salix fragilis*), aus denen die Allee überwiegend besteht, erkennen wir an den lanzettlichen, oberseits etwas glänzenden Blättern und daran, dass die Zweige leicht abbrechen. Die Bäume hat man in 3—5 m Höhe geköpft (s. S. 25). Die Kopfweiden weisen ein längst nicht so hohes Alter auf wie wir vermuten, vielleicht ein solches von 50 Jahren, aber viele der Bäume sind bereits hohl und altersschwach und brechen zusammen. Man

sollte die toten Bruchweiden durch junge, gleichartige Weiden, aber nicht durch fremde Holzarten ersetzen.

Wo nach 750 m unsere Allee ein wenig nach links biegt und wo eine andere Weidenallee unseren Weg kreuzt, wandern wir nach rechts weiter. Nun genießen wir die prächtige Sicht auf Erwitte.

Rechts fallen der helle, runde Bau der vollbiologischen Erwitter Kläranlage und weiter rechts die ehemalige Ölmühle auf. Dahinter, im Hintergrund, verläuft die Bundesstraße Lipstadt—Erwitte.

Wir überqueren den Mühlenbach und wenden uns auf der Querstraße nach links, auf das Erwitter Freibad zu. Nunmehr wollen wir einen Gang durch die 1100jährige, einstige Ackerbürgerstadt antreten.

In die vor dem Freibad verlaufende Graf-Landsberg-Straße biegen wir links und gleich hinter dem Freibad in den Schloss-Weg rechts ein. Dieser hübsche Weg begleitet den Mühlenbach, in dem der Teichfaden (s. S. 8) flutet.

Den zur rechten Hand liegenden Stadtpark, ein Kleinod, schuf man 1957 durch Umgestaltung des früheren Schlossparks. Im Park hat man eine große Kirchenglocke aufgestellt, die durch Brand etwas beschädigt und damit unbrauchbar

Seite 31

wurde, Die stolze Wasserburg Haus Erwitte (Besitzer früher Graf von Landsberg, heute Kasernenanlage) mit ihrem quadratischen Turm an der Nordostecke wurde am Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut. Auf dem zum Schlossteich gestauten Mühlenbach schwimmen Höckerschwäne.

An der alten Sievering'schen Mühle vorbei kommen wir zum Mühlenteich (mit Schwanenhaus). Am Standbild des hl. Nepomuk halten wir uns rechts, überqueren abermals den Mühlenbach, benutzen den Fußgängerweg und gelangen zum neuzeitlichen, 1964/65 errichteten Hospital.

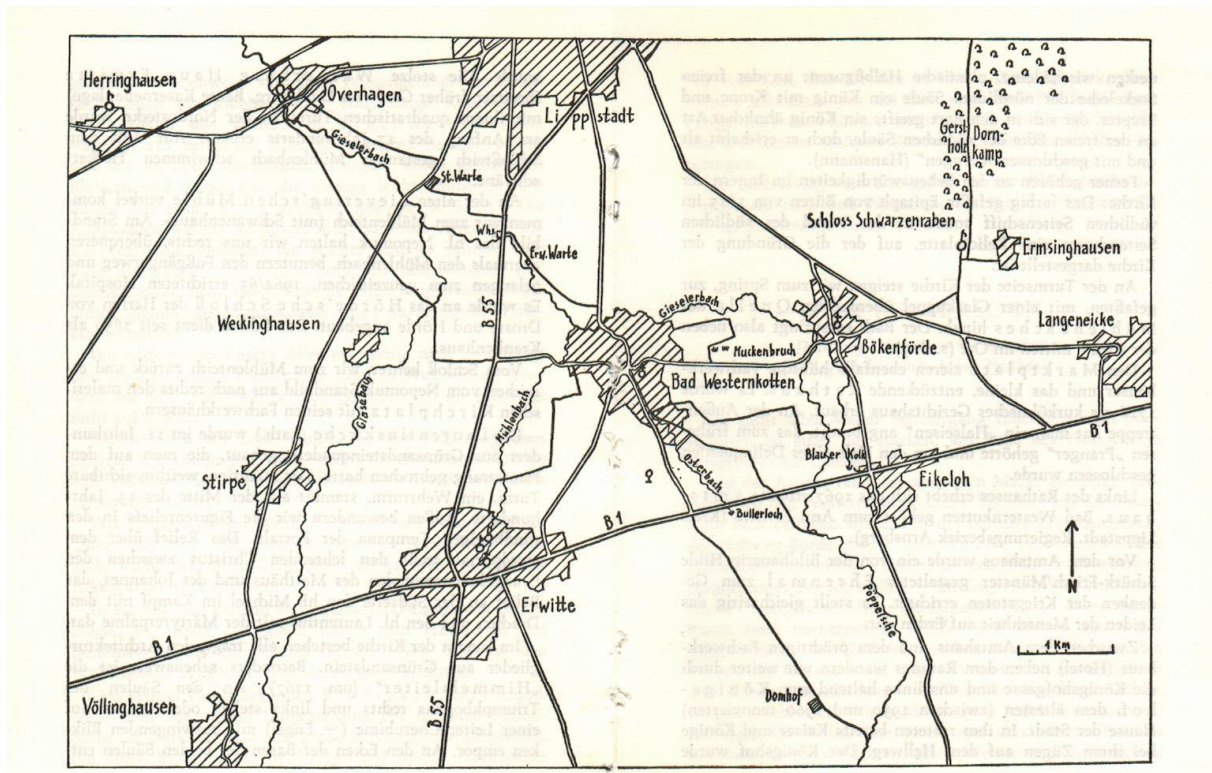
Es wurde an das Hörde'sche Schloss der Herren von Droste und Hörde angebaut. Das Schloss dient seit 1859 als Krankenhaus.

Vom Schloss kehren wir zum Mühlenteich zurück und erreichen vom Nepomuk-Standbild aus nach rechts den malerischen Kirchplatz mit seinen Fachwerkhäusern.

Die Laurentiuskirche (kath.) wurde im 11. Jahrhundert aus Grünsandsteinquadern gebaut, die man auf dem Haarstrang gebrochen hatte. Der mächtige, weithin sichtbare Turm, ein Wehrturm, stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Außen bewundern wir die Figurenreliefs in den rundbogigen Tympana der Portale. Das Relief über dem Nordportal stellt den lehrenden Christus zwischen den Evangelistensymbolen des Matthäus und des Johannes, das Relief an der Südseite den hl. Michael im Kampf mit dem Drachen und den hl. Laurentius mit der Märtyrerpalme dar.

Im Innern der Kirche bestehen alle tragenden Architekturglieder aus Grünsandstein. Besonders sehenswert ist die „Himmelsleiter“ (um 1167): An den Säulen des Triumphbogens rechts und links stehen oder steigen auf einer Leiter Cherubine (= Engel) mit bezwingenden Blicken empor. An den Ecken der Basen der beiden Säulen ent-



Seite 34

decken wir „kleine, plastische Halbfiguren: an der freien Sockellecke der nördlichen Säule ein König mit Krone und Szepter, der sich in den Bart greift; ein König ähnlicher Art an der freien Ecke der südlichen Säule, doch er erscheint alt und mit geschlossenen Augen“ (Hansmann).

Ferner gehören zu den Sehenswürdigkeiten im Innern der Kirche: Das farbig gefasste Epitaph von Büren von 1615 im südlichen Seitenschiff sowie in der Wand des südlichen Seitenchores eine Reliefplatte, auf der die Gründung der Kirche dargestellt ist.

An der Turmseite der Kirche steigen wir zum Spring, zur gefassten, mit einer Glaskuppel überdachten Quelle des Mühlbaches hinab. Der Bach entspringt also neben der Kirche mitten im Ort (s. S. 7).

Den Marktplatz zieren ebenfalls hübsche Fachwerkhäuser und das kleine, entzückende Rathaus. Es wurde 1716 als kurkölnisches Gerichtshaus erbaut. An der Außentreppe hat man ein „Halseisen“ angebracht, das zum früheren „Pranger“ gehörte und um den Hals eines Delinquenten geschlossen wurde.

Links des Rathauses erhebt sich das 1967 erbaute Amtshaus. Bad Westernkotten gehört zum Amt Erwitte (Kreis Lippstadt, Regierungsbezirk Arnsberg).

Vor dem Amtshaus wurde ein von der Bildhauerin Hilde Schürk-Frisch/Münster gestaltetes Ehrenmal zum Gedenken der Kriegstoten errichtet. Es stellt gleichzeitig das Leiden der Menschheit auf Erden dar.

Zwischen dem Amtshaus und dem prächtigen Fachwerkhause (Hotel) neben dem Rathaus wandern wir weiter durch die Königshofgasse und uns links haltend zum Königshof, dem ältesten (zwischen 1950 und 1960 renovierten) Hause der Stadt. In ihm rasteten bereits Kaiser und Könige bei ihren Zügen auf dem Hellweg. Der Königshof wurde

Seite 35

784 von Karl dem Großen errichtet. Der Fachwerkaufbau stammt allerdings aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege. Im Innern können wir vielleicht den König-Heinrich-Saal mit einem schönen Kamin und den Kaiserkeller besichtigen.

Die Entfernung vom Königshof bis zur Abfahrtstelle des Autobusses nach Bad Westernkotten (an der Hauptstraße) beträgt nur wenige hundert Meter.

ZUM BULLERLOCH

(Hinweg 2 ½ km = ¾ Stunden, Wegmarkierung: blaue Punkte)

Ein nicht allzu weiter Spaziergang führt uns nach Südsüdosten zu einer der starken, am Fuße des Haarstrangs entspringenden Quellen.

Auf der Aspenstraße, die am Alten Markt abzweigt, verlassen wir Bad Westernkotten. Links begleitet uns der Osterbach. Bald befinden wir uns in der offenen Ackerlandschaft, der Hellweg-Börde. Unter einer Börde versteht man eine „fruchtbare Niederung“. Unsere Börden (Soester, Warburger, Magdeburger Börde) stellen — im Gegensatz zur Parklandschaft — weitgehend offene Landschaften dar, in denen Ackerfluren stark vorherrschen. Wälder und Wiesen treten dagegen zurück, Grünländereien ziehen sich vor allem an den Bächen und Flüssen — auf unserer Wanderung am Osterbach und seinen Nebenbächen — entlang. In den Börden überwiegen geschlossene Haufendörfer (wie Bad Westernkotten). Einzelgehöfte fehlen fast ganz. Auf den nährstoffreichen Lößböden (s. u.) werden vor allem Weizen und Zuckerrüben,

Seite 36

weniger Roggen und Hafer gebaut. Die Börde um Bad Westernkotten stellt den östlichen Ausläufer der Soester Börde dar.

In den Getreidefeldern blühen zahlreiche Ackerunkräuter. Zu ihnen zählen außer bekannten Pflanzen wie Kornblume (*Centaurea cyanus*), Klatschmohn (*Papaver rhoeas*) und Echter Kamille (*Matricaria chamomilla*), aus der man den Kamillentee bereitet, sehr hübsche Blumen wie der blauviolette Feldrittersporn (*Consolida regalis*) und der violette Frauenspiegel (*Legousia speculum-veneris*).

Zu den für das Haarstrang-Hellweg-Gebiet so recht bezeichnenden Ackerunkräutern gehört das Frühlingskreuzkraut (*Senecio vernalis*). Diese auffallende, bis 50 cm hohe, wollige Pflanze blüht von Ende April bis Anfang Juni mit gelben Blütensternen. Sie wanderte bei uns Ende des vorigen Jahrhunderts aus Westasien ein.

Der Boden besteht aus Lösslehm, einem sehr nährstoffreichen, staubähnlichen, leicht zu bearbeitenden Feinsand. Während der Eiszeit wehte ihn der Wind in das Hellweg-Haarstrang-Gebiet. Wenn wir eine kleine Krume zwischen den Fingern zerreiben, so fühlt sich der Löß wie Mehl an. Zerkauen wir aber ein winziges Bröckchen, so knirschen — im Gegensatz zum Mehl — die Quarzkörnchen zwischen den Zähnen.

Am Straßenrand fällt uns im Sommer sicherlich die stattliche, bis 1 m hohe Nickende Distel (*Cardus nutans*) durch ihre außergewöhnlich großen (über 3 cm breiten), roten Blütenköpfchen auf. Im Gegensatz zu den anderen Distelarten richten sich die einzelnen Köpfe zur Seite oder gar nach unten, sie „nicken“. Im Sommer und Herbst picken die bunten Distelfinken (= Stieglitze) die Samen aus den Köpfen. Weiter wachsen am Wege Wilde Karden (*Dipsacus sylvestris*), distelähnliche, über 1 m hohe Pflanzen mit eigroßen, lilaweißen, stechenden Blütenköpfen. Die Karden können wir

Seite 37

in getrocknetem und leuchtend gefärbtem oder gebleichtem Zustand im Winter in Blumengeschäften oder auf dem Wochenmarkt kaufen.

Im Herbst und Vorfrühling, selbst im Winter wirkt der Vogelzug in der offenen Feldflur außerordentlich eindrucksvoll. Er fällt jedem Besucher auf. Krähenvögel, Kiebitze, Ringeltauben und Finkenvögel ziehen in großen Schwärmen über die Ackerfluren oder rasten auf den Feldern.

Rechter Hand belebt die Josefs- oder Lobetagslinde (mit Bildstock von 1699) die weite Feldflur. Der „Lobedag“ oder Lobetag bezieht sich auf ein Gelübde, das 18 Westernkottener, die die Pest (1635) überlebten, aussprachen. In ihm heißt es, dass in jedem Jahr für alle Zeiten der Lobetag gefeiert werden solle, falls die Pest erlösche. Tatsächlich wütete die Pest daraufhin nicht mehr, und noch jährlich findet am Samstag, der dem 2. Juli folgt, die Feier statt. Die Dankprozession führt auch zur Lobetagslinde.

Links sehen wir das Dorf Eikeloh, rechts die Stadt Erwitte und vor uns den Haarstrang, auf dem sich das Dorf Berge an seinem spitzen Kirchturm leicht erkennen lässt.

Der Haarstrang bildet die Grenze zwischen der Münsterschen Bucht, an deren Rand Bad Westernkotten liegt, und dem Sauerland. Der Höhenzug erstreckt sich von Paderborn bis südlich Dortmund und erreicht an der Spitzen Warte (südsüdöstlich von uns, links von Berge) mit 389 m seine größte Höhe. Er besteht aus Kalksteinen und Mergeln oder Kalksandsteinen der Oberen Kreide und ist weitgehend von Löss-Lehm bedeckt. Den Kalkstein (Turon, Obere Kreide) baut man in den Zementwerken in Erwitte und Geseke ab.

Nach 2 km (von der Kurverwaltung aus gerechnet) erreichen wir die vierspurig ausgebaute Bundesstraße 1. Sie kommt von Aachen, verläuft über Düsseldorf, zieht sich

Seite 38

als „Ruhrschnellweg“ von Essen bis Unna durch das Industriegebiet, durchquert die Städte Soest, Erwitte, Geseke, Paderborn und setzt sich über Hildesheim, Braunschweig, Magdeburg nach Berlin fort. Von der Abzweigung nach Bad Westernkotten, an der wir uns gerade befinden, durchschneidet sie über 9 km weit schnurgerade bis Geseke die Börde.

Die Bundesstraße 1 folgt ungefähr dem früheren Laufe des Hellwegs, einer uralten, sich am Fuße des Haarstrangs entlangziehenden Heer- und Handelsstraße. Der Hellweg hatte schon zur Zeit Karls des Großen beachtliche Bedeutung. Als fränkische Etappenstraße wurde er durch eine ganze Kette von Burgen und Königshöfen (s. Königshof Erwitte, S. 34) gesichert. Der Hellweg oder Heerweg (= via Regia == Königsstraße) stand unter besonderem Schutz des Königs und seiner Grafen, aber bereits im 16. Jahrhundert verlor er seine Bedeutung und blieb nur noch als Landstraße in Benutzung. Diese Heer- und Handelsstraße führte früher allerdings nicht schnurgeradeaus, sondern schlängelte sich durch die Landschaft. Dem Hellweg verdankt die Landschaft zwischen Paderborn und Dortmund, Haarstrang und Lippe ihren Namen. Schon im Spätmittelalter hieß die ganze Gegend beiderseits des Weges „Hellweg“. Es kommt nicht häufig und nur bei Straßen von überragender Bedeutung vor, dass eine Landschaft ihren Namen nach einer Straße oder einem Wege trägt (vgl. die „Bergstraße“ zwischen Heidelberg und Darmstadt). Bad Westernkotten liegt also „im Hellweg“.

Auf der Bundesstraße gehen wir links (in Richtung Paderborn) 300 m weit (Vorsicht! Der „Fußgänger- und Radweg“ ist kein solcher, sondern wird als „Langsamfahrspur“ oft von Lastkraftwagen benutzt!).

5 m hinter dem km-Stein 69,1 überqueren wir vorsichtig die Straße und benutzen den nach rechts abgehenden asphaltierten Weg. Nach 120 m

Seite 39

biegen wir links ab und stoßen am Ende des Weges auf das Bullerloch, das sich nur 100 m von der B 1 befindet.

Das Bullerloch stellt ein Glied in der Kette der Süßwasserquellen dar, die in etwa 100 m Meereshöhe am Fuße des Haarstrangs in einem Quellhorizont entspringen. Weitere Glieder sind die starken Süßwasserquellen in Soest, Erwitte (Mühlenbachquelle), der „Blaue Kolk“ (s.5. 49), ferner die Quellen in Störmede, Geseke, Upsprunge und Paderborn (Paderquellen). Die Quellen, die dauernd, also zu allen Jahreszeiten schütten, werden einerseits von den Niederschlägen, die auf dem Haarstrang im Turonkalk versickern, andererseits (im Osten) von der Alme und anderen Bächen der Paderborner Hochfläche gespeist, deren Wasser in „Schwalchlöchern“ verschwindet. Das Wasser tritt an der Grenze des klüftigen Turonkalkes und des wasserundurchlässigen Emschermergels wieder zutage.

Das „Bullerloch“ mit dem Quellbach lässt sich erst aus nächster Nähe als solches erkennen, weil es tief in die fast ebenen Ackerfluren eingeschnitten ist. Man hat das Bullerloch unter Naturschutz gestellt und in das Naturdenkmalbuch des Kreises Lippe eingetragen.

Das Bullerloch besteht aus mehreren deutlich sichtbaren Einzelquellen. Von diesen hat man eine in einen Zementbottich gefasst. Eine weitere befindet sich in dem Sumpf wenige Meter oberhalb des Bachbeginns. Ihr Wasser strömt unter einem Erddamm herbei. Weitere Quellen entspringen im obersten Bachbett selbst.

Im Bullerloch nimmt der Osterbach seinen Anfang. Er fließt durch Bad Westerkotten an der Aspen- und Osterbachstraße entlang und mündet in den Gieselerbach.

Das klare, kalte, 10 bis 30 cm tiefe, rasch strömende Wasser des obersten Quellbaches hat die Kreidekalkschichten des Untergrundes angeschnitten. Über dem Kalkstein liegt eine

Seite 40

mächtige, braungelbe Löss-Decke (s. o.). Das Wasser rinnt über die Kalkschotter des Untergrundes.

In und am Wasser des Bullerlochs leben (nach Dr. R. Feldmann) die Quell-Erbsenmuschel (*Pisidium personatum*) und die Bernsteinschnecke (*Succinea putris*).

Den obersten Bachlauf säumen dichte Bestände der Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*). Diese von Mai bis Mitte Juli leuchtend weiß blühende Staude zeigt sauberes Quellwasser an. Die geteilten, scharf schmeckenden Blätter kann man als Salat verwerten.

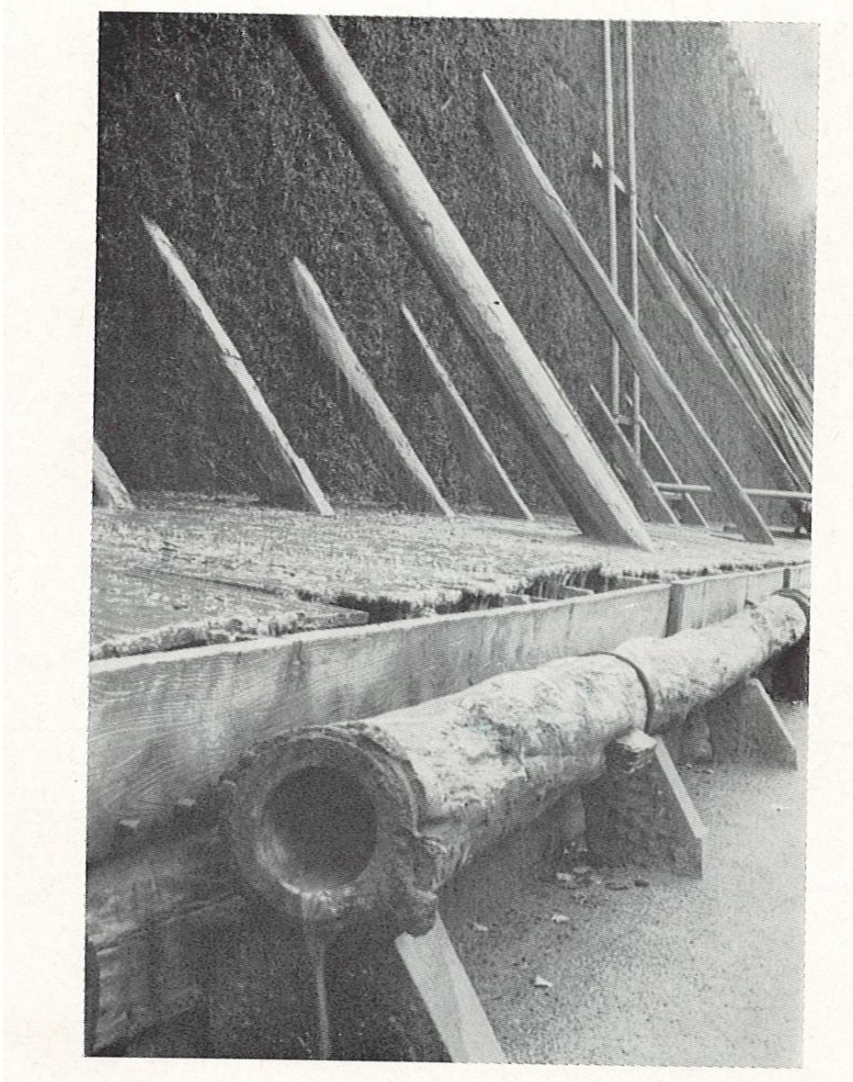
Bei feuchter Witterung kriechen 10 bis 15 cm lange, braune Wegschnecken (*Arion rufus*) im Tälchen umher. Braun ist das Tier vor allem in den Lehmgebieten (hier Löss-Lehm!), rot in den Kalk- und schwarz in den feuchten Sandgebieten Nordwestdeutschlands. - Vom Bullerloch kehren wir, weil wir sicherlich nasse Füße bekommen haben, am besten auf demselben, also dem nächsten Wege zurück.

DURCH DAS PÖPPELSCHETAL

(Rundweg insgesamt 12 km = 4 Stunden)

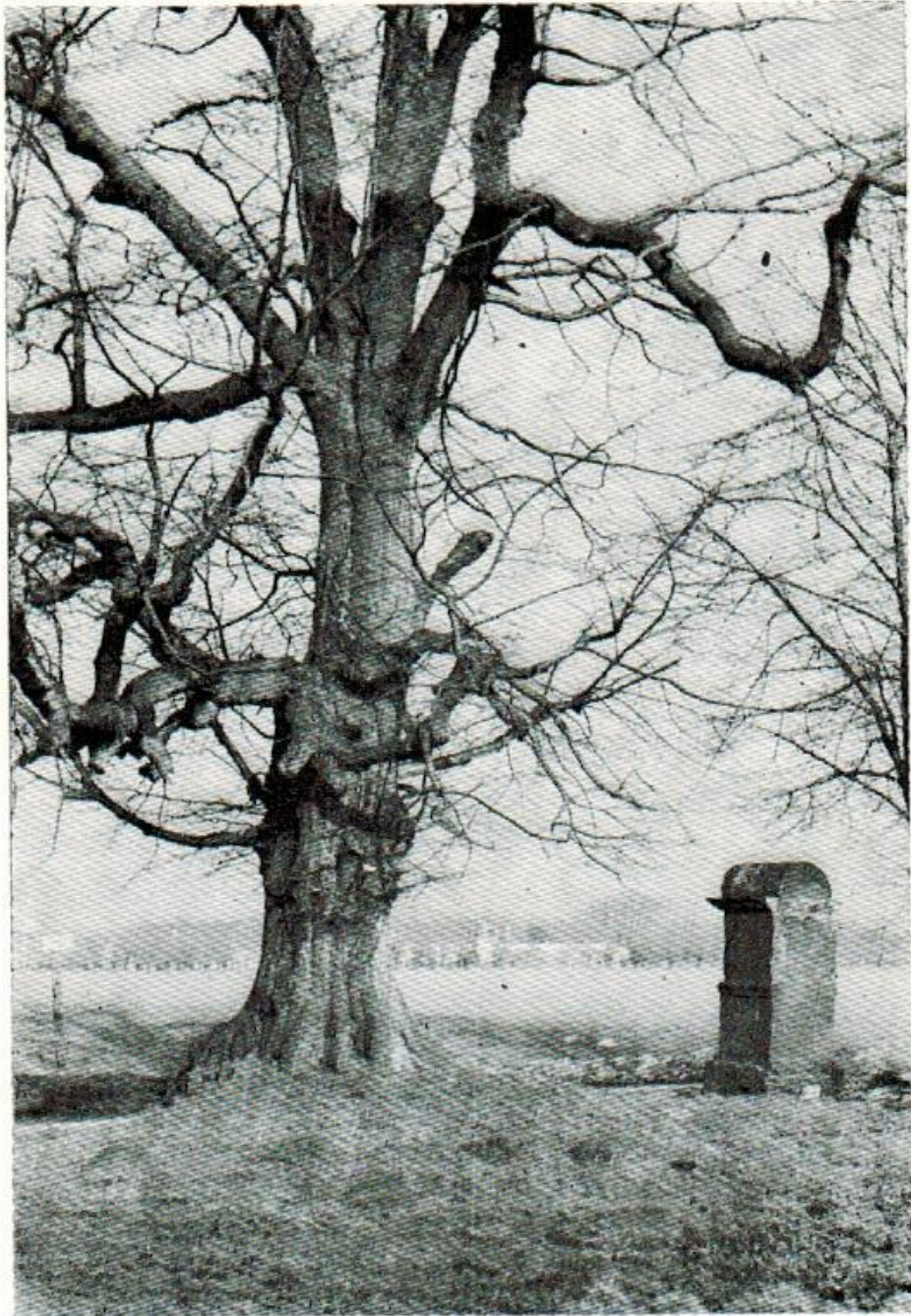
Eine der eindrucksvollsten, aber auch der weitesten und beschwerlichsten Wanderungen soll uns in die südöstliche Umgebung Bad Westernkottens, und zwar zu einem periodischen Bachlauf führen. Zweckmäßigerweise ziehen wir derbe Schuhe an. Die Wanderung lässt sich aber nach längeren Niederschlagsperioden kaum unternehmen.

Vom Alten Markt aus benutzen wir die Aspenstraße bis zum letzten, rechterhand liegenden Bauernhof mit dem Kreuz davor. Von dort steigen wir halblinks zum Osterbach hinab,



Am großen Gradierwerk liegen alte Holzrohre, die zur Zeit der Salzsiederei als Sole-Leitung dienten.

(Foto: Dr. E. Runge)



Als markanter Baum steht die Josefslinde neben einem alten Bildstock in der Hellwegbörde bei Bad Westernkotten.

(Foto: Dr. F. Runge)

Seite 41

überqueren den Bach (Forellen!) und wandern auf dem „Priumenweg“ (Pflaumenweg), dem Holzweg immer „geradeaus“. Auf dem Wege wurde früher, als es noch keine Kohlen gab, das Brennholz für die Salzsiedehäuser herbeigefahren. An der Straßenecke vor dem Fachwerk-Bauernhaus von 1869 dient neben einem alten Bildstock ein Findling (s. S. 22), ein Granit, als Prellstein.

Nachdem wir die letzten Häuser Bad Westernkottens zurückgelassen haben, befinden wir uns in der Ackerlandschaft des Hellwegs. Halblinks tauchen der Kirchturm von Eikeloh, in der Ferne vor uns der Haarstrang auf.

Über unseren Weg huscht im Sommer vielleicht der grün oder goldgrün glänzende, längsgerippte Goldschmied (*Carabus auratus*). Der verhältnismäßig große (2—2¹/₂ cm lange) Laufkäfer macht sich durch. Vertilgung anderer Insekten nützlich. Er ist in den Ebenen des westlichen Mitteleuropas beheimatet und lebt auf Feldern und in Gärten der Lehm- und Kalkgebiete. Der Goldschmied gehört somit zu den bezeichnenden Insekten unserer Börde.

Wir überqueren vorsichtig die Bundesstraße 1 (zwischen den km-Steinen 69,7 und 69,8), wo wir uns 100¹/₂ m ü.d.M. befinden und wandern auf dem asphaltierten Weg weiter. Noch ahnen wir kaum, dass sich zwischen uns und dem links von uns liegenden Dorf Eikeloh ein Trockental tief einschneidet.

Wo sich nach 400 m die Straße gabelt, schlagen wir den Weg links zu den Pappeln hin ein und erreichen nach 100 m das Pöppelschetal. Sollte durch das Bachbett viel Wasser strömen, kehren wir am besten gleich um.

Die Pöppelsche, in deren Bachbett wir über 3 km weit aufwärts wandern wollen (genauerer Wanderungs-Verlauf s. S. 44), ist ein periodischer Bach. Zu bestimmten Zeiten wälzen sich gewaltige Wassermassen durch das Tal

Seite 42

abwärts, namentlich im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze, nach längerem Regenperioden sowie nach kurzfristigen, aber starken Regenfällen. In den Fluten sind bereits Menschen ertrunken. Demnächst werden — leider — die Hochwasserspitzen durch einen künstlichen Damm abgefangen werden. Selten führt die Pöppelsche über einen Monat lang Wasser. Während des weitaus größten Teils des Jahres versickert das Wasser im klüftigen Kalkgestein. Zurück bleiben dann einige Wasserlachen.

Im Pöppelschetal steht überall gelblichweißgrauer Kalkstein des Turons (Obere Kreide) an. Im Allgemeinen liegen die Gesteinsschichten, auch die großen Steinplatten, über die wir schreiten, fast horizontal. Bei genauerem Zusehen bemerken wir aber an den Steilkanten und Klippen sowie in den Steinbrüchen, dass die Schichten ein wenig nach Norden, etwa zur Mitte der Münsterschen Bucht hineinfallen. Das Bachbett erscheint streckenweise wie mit bis über 5m großen Platten gepflastert, meist aber gleicht es einer grob geschotterten Straße. Hier und dort bilden Steinquader regelrechte Stufen oder Treppen.

Einige Steine enthalten Fossilien, insbesondere versteinerte Muscheln (*Inoceramus schloenbachi*, nach der die Schloenbachi-Schichten des obersten Turons ihren Namen führen) und Herzigel, die sog. Judasherzen (*Micraster cor testudinarium* und *Holaster laevis*). [Die Kurverwaltung würde besonders hübsche Versteinerungen für Ausstellungszwecke dankbar entgegennehmen.]

Äußerst blumenreiche, von Orchideen und Enzianen durchsetzter Kalk-Halbtrockenrasen (Mesobrometen) zieren die Kalksteinhänge. Trockenrasen, wie sie in Mittel- und Süddeutschland vorkommen, gibt es im niederschlags-

Seite 43

reichen Nordwestdeutschland nicht; sie beherbergen eine etwas andere Flora. Unsere Halbtrockenrasen, die vor Jahrhunderten aus Wald hervorgingen, werden von den Wildkaninchen sowie von den Schafherden offengehalten. Die Tiere sorgen nämlich dafür, dass Bäume und Sträucher nicht aufwachsen können, denn sie fressen bereits ihre Keimlinge ab. Die Kaninchen und Schafe verhindern also die selbständige Wiederbewaldung der Rasen.

Dennoch vermochten sich, vor allem an unzugänglichen Stellen, Gebüsche aus Hundsrosen (s. S. 26), Weißdorn, Haselnuss, Wacholder und Schwarzdorn anzusiedeln. Der Schwarzdorn (*Prunus spinosa*), auch Schlehe genannt, blüht bereits im April leuchtendweiß, Gleichzeitig entfalten sich seine ersten Blattknospen. Im Herbst trägt der Schwarzdorn kleinen Zwetschen gleichende Früchte, aus denen man — nach dem ersten Frost — Schlehengelee herstellen kann. - Aus Schwarzdornzweigen bestehen die Gradierwerke.

Im Gebüsch verbirgt sich die Speisemorchel (*Morchella esculenta*), ein hervorragender Speisepilz mit gelbbraunem, rundlichem, hohlem Hut von wabig-grubigem Aussehen und weißem, hohlem Stiel. Die Morchel erscheint schon im April und Mai zur Zeit der Schlehenblüte.

Über den Kalk-Halbtrockenrasen tanzen Schmetterlinge, unter ihnen Weißlinge, gelbe Zitronenfalter, blauschwarze, rotgepunktete Blutströpfungchen, dunkle Ochsenaugen, gelbschwarze Posthörnchen, das schwarz-weiße Schachbrett und — etwa ab Mitte Juli — der schwarz-weiß-rote Admiral.

In den Rasen und Gebüsch kriecht die bis 4 cm große Weinbergschnecke (*Helix pomatia*), unsere größte Gehäuseschnecke. Sie bewohnt in Nordwestdeutschland fast nur die Kalkgebiete. Feinschmecker ziehen den gekochten und mit Petersilie garnierten Weichkörper mit besonderen Gabeln aus dem Gehäuse und verspeisen ihn als Delikatesse.

Seite 44

In den größeren Wasserlachen schwimmen sogar kleine Fische. Muscheln und Wasserschnecken aber fehlen. Sie können offenbar das zeitweise rasch strömende Wasser nicht ertragen.

In mehreren Wasserlachen des Pöppelschetales laichen Gelbbauchige Unken oder Bergunken (*Bombina variegata*), bei uns seltene, ziemlich kleine (bis 4 ½ cm lange), plumpe Feuerkröten mit warziger, grünlichgrauer Ober- und zitronengelber, blaugrau gefleckter Unterseite. Die Tiere werfen sich bei Gefahr auf den Rücken und zeigen ihre grelle Unterseite, um die Feinde abzuschrecken, Die Unke ruft, wenn auch nicht sehr weit schallend, von Ende April bis zum Spätsommer bei einbrechender Dunkelheit glockenartig „kunk“ oder „öng“. Rufen mehrere Tiere gleichzeitig, so klingen die Laute wie ein buntes Glockenspiel. Die Gelbbauchige Unke ist im Mittelgebirge beheimatet. Ihr europäisches Verbreitungsgebiet reicht nordwestlich bis zum Haarstrang.

Besonders interessant ist die Vogelwelt: Neben dem Mäusebussard schwebt der Rote Milan (*Gabelweihe*, *Milvus milvus*) über das Tal. Der große, elegant gaukelnd fliegende oder segelnde, rostfarbene Greifvogel zeichnet sich durch einen tief gegabelten Schwanz und schmale Flügel aus. Der Rote Milan nährt sich vor allem von Aas.

Vor uns fliegt bisweilen ein spatzengroßer Vogel auf, der durch seinen weißen Bürzel sehr auffällt, der Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*). Sonst huscht er rastlos über den offenen Boden hin und her, knickt und schlägt langsam mit dem gefächerten Schwanz. Der Steinschmätzer wählt vornehmlich Steinhäufen als Niststätte.

Während unserer Wanderung im einsam liegenden Pöppelschetal treffen wir kaum einen Menschen an. Vielleicht begegnet uns eine Schafherde mit ihrem Schäfer, Von der

Seite 45

Ackerlandschaft merken wir nicht viel. Nur hier und da lugen Getreidehalme von den benachbarten Feldern über die oberen Talkanten.

Zunächst wirkt das Pöppelschetal noch klein und unscheinbar, es ist zuerst nur 10 bis 30 m breit und z bis 5 m tief eingeschnitten. Später schlängelt es sich hin und her und wird streckenweise wildromantisch. Dauernd wechseln die Landschaftsbilder. Weiter oberhalb erreicht das stille Tal 100 m Breite und 30 m Tiefe und offenbart sich als anmutiges Wiesental.

Bald schreiten wir über Schotter, bald über große Steinplatten, bisweilen im Bachbett, sonst in wenigen Metern Entfernung davon. Verlaufen können wir uns nicht. Im letzten Teil unserer Wanderung erweist sich der „Weg“ weniger beschwerlich. Nach ½ km kreuzt eine Hochspannungsleitung das Tal.

Rechts liegt ein hübscher, aufgelassener Steinbruch („Kauors Stoinckjuhle“) und weiter rechts ein Steilhang, der hohe Kiefern („Steuniges Dannen“) trägt. Diese Kiefern kann man aus großer Entfernung, sogar von Bad Westernkotten aus, sehen.

Beim nächsten Steinbruch („Ströters Stoinckjuhle“) nähern wir uns der (links von uns verlaufenden) Straße von Eikeloh nach Rütchen bis auf 100 m. Zuletzt verschmälert sich das Bachbett. Eng schließende Gebüschreihen treten beiderseits so dicht heran, dass wir gleichsam einen Hohlweg durchqueren.

Hier verlassen wir besser das Bachbett und wandern auf den eingezäunten Viehweiden weiter. Die Höhe mit dem Dorf Berge (mit spitzem Kirchturm) scheint den Talabschluss zu bilden.

Nachdem wir den quer durch das Weidegelände gespannten Zaun überstiegen haben, gehen wir auf den rechts in der Weide stehenden Apfelbaum zu. 120 m weiter steht an

Seite 46

einem asphaltierten Wege ein Steinkreuz mit folgender Inschrift: „Ao. 1752 DEN 12.JULI SEYND ALHIER ANTON KÖNIGHAUS IM 13 JAHR SEINES ALTERS, ANNA-GERTRUD-KÖNIGHAUS IM 11 JAHR IHRES ALTERS, CASPAR WILH. MÜLLER IM 19 IAHR SEIN. ALTERS UND E. MARGARE. JÜTTE IM 19 IAHR IHRES ALTERS FLUVIO VERDRUNCK.“

Auf dem asphaltierten Wege wandern wir durch den Hangwald zu rück. Der Weg verläuft nur wenige Meter vom Apfelbaum entfernt hangaufwärts.

Damit verlassen wir das Pöppelschetal und kehren durch die Ackerlandschaft auf leicht begehbaren, meist langsam abwärts führenden Wegen nach Bad Westernkotten heim (gut 5 km).

Vor uns liegt der Domhof. Auf der Höhe davor befinden wir uns in 151 m Meereshöhe, also 50 m hoch über der Bundesstraße. Die Gebäude des Domhofs (147mü. d. M.) eines sehr alten, großen, im Viereck angelegten Bauernhofes sind vor allem aus Kalksteinen gebaut und mit roten Dachpfannen gedeckt. Uns fallen die vielen Schuppen für die Ackergeräte auf. Der Hof, jetzt Privatbesitz, war 300 Jahre Eigentum des Klosters Cappel bei Lippstadt (keine Einkehrmöglichkeit).

Beim Abwärtswandern auf der zunächst noch schnurgeraden Straße (vom Domhof bis zur B 1 ca. 2 ½ km) haben wir eine prächtige Fernsicht in die Börde mit den wogenden Kornfeldern, die bis zu den Erwitter Zementwerken (links), bis Erwitte, Bad Westernkotten (rechts dahinter Lippstadt), Eikeloh (halbrechts) und Geseke (rechts) reichen. Die einzigartige Kultursteppe beleben kleine Bauerndörfer. Das Pöppelschetal, das sich zwischen uns und Eikeloh hinschlängelt, lässt sich kaum wahrnehmen, Bei klarem Wetter schweift unser Blick weit in die Münstersche Bucht bis zu

Seite 47

den Beckumer Bergen (vor uns) und bis zum Teutoburger Wald (rechts). - Auf den Feldern arbeiten im Juli und August Mähdrescher. Diese Wunderwerke deutscher Technik vermögen je nach Typ und Größe bei nur einem Mann Bedienung gleichzeitig das Getreide in einer Breite von 1,50 bis 4,80 m zu mähen, zu dreschen und zu reinigen sowie das Stroh zu häckseln oder zu viereckigen Ballen zu pressen und zu binden und anschließend das Korn aus dem aufgebauten Tank auf bereitgestellte Wagen zu schütten. Die größten Modelle bewältigen ein Getreidefeld von 2 ha Größe in 1 Stunde. Die gleichen Mähdrescher laufen heute in allen Erdteilen, auch auf den riesigen Getreidefeldern Amerikas.

Etwa 70 m vor dem ersten Straßenknick steht rechts an der Straße das „Blitzkreuz“, ein altes Steinkreuz mit der Inschrift „Hier erschluch der Blitz am 26. Juli d. Heinrich Müller Westernkotten“. Bekanntlich sind die Menschen in offener Ackerlandschaft besonders durch Blitzschlag gefährdet.

Von den Bäumen an unserer Straße herab singt die Grauammer (*Emberiza calandra*). Ihr Gesang gleicht einem schnellen, trockenen Klingeln, das in einem eigentümlichen, geräuschhaften Klirren endet. Es klingt wie das Rasseln eines Schlüsselbundes (etwa zickzickzickzick ...schnirrrrrps). Die Grauammer, die offenes Gelände mit einzelnen Bäumen liebt, ist ein typischer „Bördenvogel“.

Nachdem wir die Bundesstraße 1 überquert haben, kehren wir auf demselben Wege, auf dem wir zum „Bullerloch“ wanderten, nach Bad Westernkotten zurück.

Seite 48

ZUM „BLAUEN KOLK“

(Hinweg 5 km = 1 ½ Stunden)

Auf einem nach Ostsüdost führenden Spaziergang wollen wir eine weitere, starke Hellwegquelle kennenlernen.

Von der Aspenstraße biegen wir gegenüber dem Hause mit der Jahreszahl 1882 links in die Straße „Am Zehnthof“ ein und überqueren auf der Brücke den Osterbach, an dem zwei ältere Robinien („Falsche Akazien“) stehen.

Gegenüber dem Sportplatzgelände steht ein schönes Fachwerkhaus aus dem Jahre 1879.

In Fortsetzung der Straße wandern wir auf dem Laarweg weiter auf den vor uns liegenden Bauernhof zu und wenden uns vor diesem rechts. Im Graben gegenüber dem Bauernhof, der Flachsröte, wurde offenbar früher Flachs (= Lein) „geröstet“. Nachdem der Flachs geerntet und an der Sonne getrocknet war, wurde er ins Wasser gelegt, damit sich die Fasern des Stängels voneinander lösten.

An der Flachsröte wächst die Salz-Teichbinse (*Schoenoplectus tabernaemontani*), ein meterhohes, unscheinbares, graugrünes Riedgras mit rundem, blattlosem Stängel und braunen, büscheligen Härchen am Ende des Stängels. - Die Binse bevorzugt schwach salziges Wasser.

Die Flachsröte entspringt in einem Sumpf, dem ehemaligen „Luseduik“ (Läusetich) im „Hockelheimer Feld“ den wir von weitem dann erkennen können, wenn unsere Straße links abbiegt. An der Quelle der Flachsröte lag einst die Siedlung Hockelheim, die während der Soester Fehde im Jahre 1444 unterging. Der Kalk-Salz-Quellsumpf, der 50 m von unserem Weg entfernt hinter kleinen Fischteichen liegt, enthält neben der Salz-Teichbinse mehrere seltenere Pflanzen, darunter die Rispensegge (*Carex paniculata*), die schop-

Seite 49

fige Säulen bildet. Die Pflanzen- und Tierwelt des Sumpfes wurde bisher überhaupt noch nicht untersucht.

250 m weiter (vom Straßenknick gerechnet) hat man einen weiteren Sumpf, den „Schottenduik“ (= Schottenteich) zu Fischteichen umgestaltet. Im Vorbecken leben Regenbogenforellen, im größeren Becken Schleien und Karpfen.

Beim Weiterwandern auf der schnurgeraden Straße haben wir nach rechts einen schönen Blick auf den Haarstrang und die davor verlaufende Bundesstraße 1, halblinks auf Bökenförde (s. S. 51).

Am Gittermast biegen wir rechts und nach 300 m auf die schmalen, asphaltierten Feldwege wieder links ab auf die Häuser zu. Der Feldweg durchquert in einer Furt die Pöppelsche (s. S. 41). Wenn diese viel Wasser führt, können wir den neben der Furt gebauten Holzsteg benutzen. Unser Weg endet auf dem alten Hof zu Osten, auf dem ein großer, rötlicher Findling (Granit) liegt. Die malerische Wassermühle, an der wir die Jahreszahl 1619 lesen, liegt am Gieselerbach.

Auf der von Bökenförde nach Eikeloh führenden Straße gehen wir rechts auf Eikeloh zu, auf der Bundesstraße 1 abermals rechts 150 m weit und dann halbrechts am Hause vorbei hinunter zu den Pappeln.

Pappeln umgeben den „Blauen Kolk“, eine der Süßwasserquellen des Quellhorizonts (s. S. 39) am Fuße des Haarstrangs. Im Blauen Kolk entspringt der Gieselerbach.

Im Quelltrichter (98 m ü. d. M.) sprudelt deutlich sichtbar das bläuliche Wasser aus dem Boden. Im Sommer allerdings ist der Kolk von Brunnenkresse (s. S. 40) und von Mannagras (*Glyceria fluitans*) zugewachsen. Im Wasser schwimmen Fische (wohl Forellen). Im Röhricht brütet das Teichhuhn (*Gallinula chloropus*), ein schwärzlicher Wasservogel

Seite 50

mit rotem Stirnschild und gelber Schnabelspitze. Er ruft rau und durchdringend „kürrk“ oder „kittick“.

In der Nähe des Blauen Kolkes liegt eines der beiden Wasserwerke der Stadt Lippstadt. Es entnimmt das Wasser den Spalten des Plänerkalks mittels ausgedehnter Sickerleitungen. Nach eingehender Filterung und Chlorung wird das Wasser nach Eikeloh, Bökenförde und dem südlichen

Teil Lippstadts gepumpt. Bad Westernkotten bekommt sein Trinkwasser allerdings aus dem Lörmecketal bei Warstein im Sauerland. Vom Blauen Kolk aus können wir über Bökenförde (s. u.) zurückkehren.

NACH BÖKENFÖRDE

(Hinweg 3 km — ¾ Stunde)

Nach Bökenförde wandern wir auf der Bruchstraße, der Fortsetzung der Weringhauser Straße, in östlicher Richtung.

An der Bruchstraße befindet sich links, wenige Schritte hinter dem Ostwall, eine in Stein gefasste Süßwasser (= Normalwasser) -Quelle, ein sog. Spring. Aus dem viereckigen Brunnen holten sich die Bewohner des unteren Ortsteils von Bad Westernkotten bis 1935 ihr Trinkwasser. Im kristallklaren Quellwasser schwimmen Grünalgen, Kleine Wasserlinsen (*Lemna minor*) und die Blätter des Wassersterns (*Callitriche palustris*),

Die Bruchstraße durchschneidet das ausgedehnte Wiesengelände am Rande des Muckenbruchs (s. S. 27). Auf dem Grünland lassen sich immer wieder Kiebitze nieder; die Vögel brüten hier im Frühling. Zuletzt begleitet die Pöppelsche unseren Weg. Der periodische Bach führt aber nur

Seite 51

selten Wasser (s. S. 41), ganz im Gegensatz zum Gieselerbach, den wir kurz vor dem Dorf überqueren.

Bökenförde ist ein Ackerbürgerdorf. Der Name bedeutet „Buchenfurt“. Das Dorf wird schon in Urkunden des 11. Jahrhunderts erwähnt. An der Straßenkreuzung, am Hause Nr. 5, haben Mehlschwalben (s. S. 24) unter dem Dachvorsprung ihr Nest gebaut. An der Kirche und in der Nähe stehen mehrere gepflegte Fachwerkhäuser.

Die gedrungen-massige, romanische Kirche mit dem klobigen Turm wurde im 12. Jahrhundert aus Kalkstein errichtet, aber um 1900 stark verändert. Sie gehört zu den ältesten Kirchen des Kreises Lippstadt und zu den schönsten im weiten Umkreise. Im Innern steht im Turmjoch ein aus

dem Jahre 1583 stammender, einfach behauener, achteckiger Taufstein. Die romanische Sitzmadonna im nördlichen Seitenschiff wird seit altersher als Gnadenbild verehrt. Eine barocke Madonna stammt aus einem Bildstock etwa aus dem Jahre 1730.

ZUM HELLWEGSCHLOSS SCHWARZENRABEN

(Hinweg bis zum Schloss 4 ½ km = 1 ¼ Stunden, bis zum Dornkamp 6 km = 1 ½ Stunden)

Wegen seiner verhältnismäßig geringen Entfernung von Bad Westernkotten dient das Schloss Schwarzenrabben den Kurgästen immer wieder als Ausflugsziel.

Zuerst gehen oder radeln wir nach Bökenförde (Wanderung dorthin s. S. 50). An der Straßenkreuzung in diesem Dorf benutzen wir die „geradeaus“ weiterführende Langeneicker Straße. Nachdem wir die stark befahrene Straße von

Seite 52

Lippstadt nach Geseke überquert haben, genießen wir von der leichten Bodenwelle (105 m ü. d. M.) aus eine prächtige Rundsicht nach rechts zurück in Richtung Erwitte und nach Eikeloh, zum Haarstrang, halbrechts voraus nach Geseke und auf das Dorf Langeneicke (weiter links).

Eine prächtige, vierreihige Allee geleitet uns zum Schloss. Sie besteht aus über 20 m hohen, 100—150 Jahre alten Ulmen und Spitzahornen. Die Allee besitzt Seltenheitswert, denn Ulmen dieses Alters gibt es in unserem Lande kaum noch. Fast alle fielen der „Ulmenkrankheit“ zum Opfer. Die Allee steht unter Naturdenkmalschutz.

Das barocke Wasserschloss Schwarzenraben (Besitzer Freiherr von Ketteler-Harkotten) entstand 1765 auf Anregung des damaligen Landesherrn, des Kölner Kurfürsten Clemens August von Bayern. Der Entwurf geht auf dessen genialen Baumeister Schlaun zurück. Der eigentliche Bau wurde von Schlauns Schüler, einem Obristen Kitz, errichtet. Das Schloss besteht aus dem Herrenhaus und umfangreichen Wirtschaftsgebäuden mit breiten Eckpavillons. Es ist auf Tausende von in die Erde gerammten Eichenpfählen gegründet. Ein breiter Wassergraben, eine „Gräfte“, umgibt das Schloss.

Der Sage nach soll das Schloss den Namen deswegen führen, weil sich nach dessen Errichtung zuerst ein Rabe darauf niedergelassen habe. Man hatte nämlich ausgemacht, das Schloss nach dem Vogel zu benennen, der sich zuerst daraufsetze.

Im Jahre 1935 brannte das Schloss aus. Ein Stubenmädchen hatte vergessen, die Schnur eines Bügeleisens aus der Steckdose zu ziehen. Der Wiederaufbau erfolgte auf schnellstem Wege nach den alten Plänen und Zeichnungen. Selbst die hervorragenden Stuckarbeiten ließen sich nach Fotografien rekonstruieren.

Seite 53

Wie viele alte Schlösser und Burgen hat auch das Schloss Schwarzenraben seinen Schloss-Geist. Es ist die „blaue Dame“, die aus eigener Schuldverstrickung keine Ruhe findet, durch die Räume geistert und schon manchem Schlossbewohner erschienen ist.

Der Besitzer gestattet den Kurgästen Bad Westernkottens dankenswerterweise das Betreten des Schlosshofes und die Besichtigung der im westlichen Seitenflügel gelegenen, sehenswerten barocken Schlosskapelle.

Neben dem Schloss links erkennen wir vom Spätherbst bis zum Frühling Misteln (*Viscum album*) in mehreren dann unbelaubten, mächtigen Bäumen des Schlossparks. Die großen, lockeren Bällen gleichenden wintergrünen Pflanzen sind Halbschmarotzer, denn sie entnehmen den Wirtsbäumen einen Teil der Nährstoffe. Die klebrigen Samen werden hauptsächlich von der Misteldrossel verbreitet. Die Mistel ersetzt in England den Weihnachtsbaum.

Wir dürfen den rechts am Schloss vorbeiführenden Weg benutzen, um zum Dornkamp mit seiner Reiherkolonie zu gelangen. Das links des Weges liegende Gerstholz und der Dornkamp sind Eichen-Hainbuchenwälder mit stärkerem Buchenanteil. Sie gehören zum Freiherr von Ketteler'schen Forstrevier Schwarzenraben. In den Wäldern blühen im Frühling Buschwindröschen, Waldveilchen, Goldnessel, Waldmeister, Sauerklee und Scharbockskraut, Lungenkraut und Aronstab (bitte die Wälder außerhalb der Wege nicht betreten!).

Im Dornkamp befindet sich eine der ältesten Fischreiherkolonien Westfalens. Sie wurde schon 1886 von dem Münsterschen Professor Landois beschrieben. Die Kolonie entstand bereits 1874/75. In den

etwa 30 m hohen, alten Eichen hatten sich seinerzeit 20 Reiher ihr Nest gebaut. Im zeitigen Frühjahr 1920 wurden 53, 1950 62, 1954 20

Seite 54

und 1958 23 besetzte Horste gezählt. Auch 1967 und 1972 brüteten mehr als 20 Reiherpaare in der Kolonie. Der zuständige Forstbeamte sorgt erfreulicherweise für den Schutz der großen Vögel. Schon um die Reiher bei der Brut nicht zu stören, wollen wir die befestigten Wege nicht verlassen.

Im Revier Schwarzenraben horstet auch der Rote Milan (s. S. 44). Der Greifvogel nährt sich von Fisch- und Mäuseresten, die von den Reiherhorsten herabfallen.

Nach Bad Westernkotten können wir auf demselben Wege oder aber auf einem allerdings sehr viel weiteren, sich Lippstadt nähernden Umwege zurückkehren.

ZUM LIPPESCHLOSS OVERHAGEN

(Rundweg 13 km = 4 Stunden)

Mit der nordwestlichen Umgebung Bad Westernkottens soll uns die nachfolgende Wanderung bekanntmachen.

Von der Kurverwaltung aus gehen oder radeln wir auf der Weringhauser Straße nach Westen am Kurpark entlang. Rechts sehen wir die zu einem Wohnhaus umgestaltete frühere Weringer Mühle, eine Wassermühle, die der Mühlenbach trieb. Am Mühlenbach (s. S. 7), den wir überqueren, liegt links das Gut Weringhof, ein sehr alter, schon in Urkunden des 13. Jahrhunderts erwähnter Bauernhof. Die heutigen Gebäude, insbesondere die Scheunen und Schuppen für Ackergeräte, stammen allerdings aus neuerer Zeit. Auf dem das Gut teilweise einfassenden, Gräften ähnlichen Nebenarm des Mühlenbaches schwimmen oft Stockenten, Hausenten und Teichhühnchen (s. S. 49).

Wir kommen wieder in die Ackerlandschaft mit ihren ausgedehnten Getreidefeldern. Die Viehweiden liegen in der

Seite 55

Niederung des Mühlenbaches. Links grüßen Erwitte und (dahinter) der Haarstrang, rechts Lippstadt zu uns herüber.

Am Bahnhof Westernkotten überqueren wir vorsichtig die Bundesstraße 55 (Wiedenbrück — Lippstadt — Erwitte — Meschede — Köln — Aachen) sowie die Eisenbahnlinie (Lippstadt — Erwitte — Warstein) und wandern in derselben Richtung weiter nach Westen 650 m weit. Halblinks vor uns erscheint das Dorf Stirpe, vor uns das Dorf Weckinghausen.

Halbrechts sehen wir die Wälder des Schlosses Overhagen. Nach Lippstadt (rechts) haben wir eine besonders schöne Fernsicht. Der Boden besteht auch hier aus Löss-Lehm (s. S. 36).

Auf der Querstraße wenden wir uns rechts in Richtung auf Lippstadt zu. Die Wiesen links werden oft von Kiebitzen bevölkert. Das Grünland begleitet den Glasebach, einen Nebenfluss des Gieselerbaches. Von der Brücke aus erkennen wir an den Steilufern den bräunlich-gelben Löß. An der Brücke steht der km-Stein 0,7 (am Schloss Overhagen der km-Stein 3,4).

Wir durchschreiten, uns links haltend, das Wiesengelände zwischen Glase- und Weckinghäuser Bach. Gleich hinter der Brücke des letzteren Baches halten wir uns rechts und überqueren später die von Lippstadt nach Stirpe führende Straße.

An unserer Straße liegt rechter Hand ein 1963 errichteter Neubauernhof, ein modernes, stattliches, im Gegensatz zu vielen anderen neuen Bauernhöfen gutaussehendes Gebäude. Das Wegekreuz an der Einfahrt ist allerdings erheblich älter.

In Overhagen wandern wir am begradigten Gieselerbach entlang, überqueren nach rechts die Brücke, an der drei prächtige Rosskastanien (eingetragenes Naturdenkmal) das Standbild des hl. Nepomuk (von 1743, mit dem Wappen des Freiherrn von Schorlemer) beschatten.

Seite 56

Wir wenden uns links zum „Lippe-Schloss“ Overhagen hin. Seine Gräben speist der Gieselerbach. Vor dem Eingang blieb links ein hübsches Fachwerkhaus erhalten. Wir überqueren die das Schloss umgebenden Gräben.

Das Spätrenaissance-Schloss (Besitzer Freiherr von Schorlemer) wurde 1619 erbaut. 1735 und 1850 erfuhr es wesentliche Veränderungen. An zwei gegenüberliegenden Ecken stehen wehrhafte Türme. Am verputzten Bruchsteinbau fallen die eigenartigen, plastisch hervortretenden, rotbraun gehaltenen Zierformen besonders auf. Dem Schloss gegenüber steht ein alter Trompetenbaum (Catalpa). Die Kurgäste Bad Westernkottens dürfen gern den Schlosshof betreten und das Schloss von außen besichtigen.

Wir kehren zur Hauptstraße zurück und wenden uns links zur Dorfmitte. Die kleine Antonius-Kapelle wird bereits 1653 erwähnt. In einer ihrer Ecken hat man einen 1,25 m großen Findling, einen Granit, als Prellstein eingemauert. - Die Straße säumen rechts und links stattliche Bauernhäuser.

Vor der Gaststätte, vor der die Autobusse halten, biegen wir rechts in die Straße ein („Anlieger frei, Sackgasse“) und wandern auf dieser immer „geradeaus“. Wir kommen an weiteren Fachwerkhäusern vorbei. Links begleiten Obstbaumkulturen und Getreidefelder, rechts die Weiden und Wiesen der Gieselerbach-Niederung (mit Kiebitzen!) unseren Weg.

Wo die befestigte Straße endet, benutzen wir den in derselben Richtung weiterführenden Feldweg. Er endet nach 500 m auf der Straße Lippstadt-Stirpe. Hier nähern wir uns der Stadt Lippstadt (und zwar einem Kinderheim) bis auf wenige hundert Meter. Der Straße folgen wir gut 300 m weit nach rechts in südwestlicher Richtung.

An dieser Straße liegt links ein größerer Bauernhof, das

Seite 57

Gut „Stirper Warte“ (nicht „Warthe“, wie es auf dem Schild der Autobus-Haltestelle heißt). Das Gut wurde 1885 gegründet, wie die Inschrift auf einem am Eingang niedergelegten, großen, rötlichen Findling (wohl Granit) lehrt. Vor dem Gut stehen mehrere prächtige Rosskastanien.

Die Stirper Warte ist bereits auf einer Karte des Jahres 1572 eingetragen. Die Stadt Lippstadt umgab sich im Mittelalter wie manche andere Stadt mit einer Landwehr aus Wällen und Gräben. An den die Landwehr kreuzenden Straßen wurden Warten errichtet, Diese bestanden aus einem Turm und einem kleinen Haus daneben. Vom Turm aus wurde beobachtet und wurden Signale gegeben. Direkt

hinter dem Gut, etwa 20 m vor dem km-Stein 5,2, schlagen wir links in den Feldweg ein. Er führt am Umspannturm vorbei. Am Wege befand sich vor kurzer Zeit noch ein Schafpferch.

Auf den Feldern der Umgebung Bad Westernkottens treffen wir immer wieder auf einen Schafpferch. Er besteht aus 16 bis 20 tragbaren Hürden, die der Schäfer leicht zu versetzen vermag. Im Pferch übernachteten jeweils 200 bis 300 Schafe eng beieinander und entleeren ihren Darm. Da der Schäfer den Pferch täglich an eine andere Stelle des Ackers verlegt, wird dieser im Laufe der Tage vollkommen einmal „überschlagen“. Neben dem täglich wechselnden Pferch gibt es im Hellweggebiet viele „Standpferche“. Diese stehen immer neben einer Strohmiere, Für die Nacht streut man die Standpferche mit dem frischen Stroh der Miere ein. Dadurch verwandelt sich eine 5 m hohe Miere allmählich in einen 1 m hohen Düngerhaufen. Den Dünger breitet man im Winter auf dem gleichen Acker aus.

Schafherden sind für die Haarstrang-Hellweg-Börde sehr charakteristisch. Sie nutzen — selbst im Winter — das Abfallfutter von Acker und Weide und verwandeln es in

Seite 58

Fleisch und Wolle. Früher zogen die „Wanderschäfer“ des Hellwegs mit ihren Herden im Herbst in die klimatisch günstigeren Weidegebiete des Rheinlandes und Saargebietes. Ostern kamen sie wieder in der Heimat an. Wenn heute die Schafherden stark dezimiert sind, so hat das seinen Grund vor allem in den schlechten Wollpreisen. Vor 100 Jahren entsprach der Preis eines Kilogramms Schurwolle dem von 10 kg Hammelfleisch (Lebendgewicht). Heute ist das Verhältnis 1:1.

Die Schafe der westfälischen Herden gehören der Rasse „Deutsches schwarzköpfiges Fleischschaf“ an. In den letzten Jahren aber sieht man — selbst in Bad Westernkotten — immer mehr Schafe mit weißem Kopf, nämlich aus Holland eingeführte Texel-Schafe, Sowohl Schwarzköpfe wie Texel-Schafe müssen rein weiße Wolle haben. Das Texel-Schaf wird jedoch nicht von einem Schäfer mit Hunden gehütet, sondern geht als „Koppelschaf“ auf eingezäunten Weiden und Obstgärten. Die Lämmer schlachtet man im Alter von sechs Monaten bei einem Gewicht von 40 bis 50 kg. Sie geben einen ganz hervorragenden Braten ab.

Am selben Feldweg bezeichnet ein grauer Eisenpfahl mit gelber „Flughaube“ den Verlauf einer Erdgasleitung von Stromberg nach Erwitte. WT bedeutet „Wassertopf“. In ihm sammelt sich das abgeschiedene Kondenswasser. Die gelbe Haube dient als Markierungszeichen für den Hubschrauber, der alle zwei Wochen die Trasse der Leitung abfliegt, um Störungen festzustellen.

Nach 500 m (von der Stirper Warte an gerechnet) wandern wir rechts 200 m, dann wieder links 350 m bis zur Bundesstraße 55 und auf dieser wieder rechts gut 250 m weiter bis zur Gaststätte, vor der ebenfalls Grottensteine der Gradierwerke liegen. An der Gaststätte überqueren Bundesstraße und Eisenbahn den Gieselerbach. Auf der linken (östlichen) Seite der Brücke stehend erkennen wir am (von uns aus

Seite 59

gesehen) linken Ufer in etwa 10 m Entfernung eine rostbraune Erdaufwölbung. Hier befindet sich das Bohrloch „Saline Königsborn“. An dieser Stelle brachte man 1852 eine 428 m tief reichende Bohrung nieder. Aus dem inzwischen verfallenen Bohrloch fließt noch heute ein wenig Sole. Durch sie entstand die versinterterte, von Eisen gefärbte Aufwölbung. Auf dieser wächst Spießmelde (s. S. 11).

Gegenüber der Gaststätte, also noch vor der Gieselerbach-Brücke schlagen wir links den nach Südosten parallel zum Gieselerbach verlaufenden Weg ein und kommen zu einem Bauernhof, der „Erwitter Warte“. Hier reckte sich also einst ein weiterer Wachturm empor. Die Krone der vor dem Hause stehenden, etwa 150 bis 200 Jahre alten, hohlen Sommerlinde ist zwar herausgebrochen, aber der Baum grünt noch kräftig. Neben dem Gehöft überspannt eine hübsche, alte, steinerne Brücke den Gieseler-Bach. Sie trägt neben der Lippischen Rose die Inschrift „Ao. 1796 Lippstadt“.

Direkt am Gieseler-Bach, etwa 100 m oberhalb der Brücke, liegt auf der (von der Brücke aus gesehen) rechten Seite in der Wiese die Stelle des Bohrlochs „Erwitter Warte“. Hier bohrte man 1854 381 m tief nach Sole, doch war die Bohrung nicht so erfolgreich wie die an der Westernkottener Warte. Dem ebenfalls verfallenen Bohrloch entströmt noch heute ein wenig vom Eisen braun gefärbtes Salzwasser. Auch hier schlugen sich das Eisen als brauner Belag und das Salz als dünne, weiße Kruste nieder. An der Quelle wuchert der Absteigende Salzschwaden (s. S. 11).

Vom Gehöft „Erwitter Warte“ aus wählen wir nach Überquerung eines Grabens — er stellt ein Überbleibsel der Landwehr dar — den mittleren, schnurgerade ein Wiesengelände durchziehenden Weg, der uns zur Hauptstraße bringt, die von Bad Westernkotten nach Lippstadt führt. Kurz vor der Straße liegt ein Neubauernhof („Aussiedlerhof“).

Seite 60

Von der Hauptstraße aus, der wir nach rechts folgen, erkennen wir links den runden Bau der Kläranlage. Rechter Hand liegt am Gieselerbach die „Westernkötter Warte“, heute ebenfalls ein Bauernhof. - Über die Nordstraße gelangen wir wieder zur Kurverwaltung.

EIN RUNDGANG DURCH LIPPSTADT

(insgesamt 3 km = 1 Stunde ohne Aufenthalt)

Von Bad Westernkotten aus können wir verhältnismäßig leicht mit dem Autobus nach Lippstadt gelangen. Ein Rundgang durch die mittelalterliche Hansestadt lohnt sich sehr.

Vom Ausgang des Bahnhofsgebäudes in Lippstadt, vor dem die Busse nach Bad Westernkotten halten, wenden wir uns links in die Straße „Am Bernhardbrunnen“ und erreichen nach 50 m den Bernhardbrunnen mit dem Standbild des Stadtgründers Bernhard II. zur Lippe (gleichzeitig Kriegerdenkmal von 1920).

An der Lange Straße, in die wir nach rechts einbiegen, erhebt sich die im 13. Jahrhundert erbaute Jakobikirche, eine weiträumige Hallenkirche mit breitem, untersetztem, altertümlichem Turm. Vor der Kirche die 1905 gepflanzte Schiller-Linde, hinter der Kirche eine etwa 100jährige Stieleiche („Bismarckeiche“). - Das Haus Nr. 69 rechts an der Ecke Lange Straße / Jakobikirchstraße, das schöne Patrizierhaus Rose, wurde 1633 durch Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel als Palais errichtet. - Weiter links liegt an der Lange Straße das 1721 erbaute Hotel Köppelmann. In diesem Hause befindet sich ein Rokosaal aus dem 18. Jahrhundert, ein Kleinod feinsten italienischer Stuckarbeit mit allegorischem Decken-

Seite 61

gemälde und reizvollen Monatsbildern an den stuckierten Wänden. Der Saal wurde auf Anregung des Prinzen Heinrich von Preußen nach 1904 renoviert.

Am Marktplatz liegt das schlichte, im „Preußischen Stil“ errichtete Rathaus. Es wurde 1773/74 gebaut, wie das Chronogramm der lateinischen Inschrift über dem Hauptportal bezeugt. Zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde das Rathaus, vor allem im Inneren, modernisiert. Seinen Giebel schmückt die Lippische Rose.

Auf dem Markt grünt neben Rosskastanien und Linden die als Naturdenkmal eingetragene, 1872 als 33jähriger Baum gepflanzte, schlanke „Friedenseiche“.

Die Marien- oder Marktkirche an der Westseite des Marktplatzes wurde vom Edelherrn Bernhard II. zur Lippe erbaut und 1221 eingeweiht. Außen bewundern wir den herrlichen, breitschultrigen Turm (Barockhelm von 1684). Im Inneren sind sehenswert: im Chorumgang ein Sakramentshäuschen von 1523, das größte und eines der schönsten seiner Art in Westfalen, der große, in Hamburg gemalte Barockaltar, der 1683 von der Familie Epping gestiftet wurde, und davor zwei spätgotische Leuchterengel, zwei bedeutsame Wandgemälde auf der Innenseite der Osttürme aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und Reste eines spätgotischen Heiligen Grabes vor der Westwand des nördlichen Seitenschiffes.

An der Langen Straße, auf der wir unseren Rundgang fortsetzen, blieb links der Gasthof „Goldener Hahn“ (Nr. 12) erhalten. Das 1566 errichtete und somit älteste Fachwerkhaus Lippstadts zieren reiche Balkenschnitzereien.

Die Fortsetzung der Langen Straße, die Straße „Lippertor“, führt über zwei Brücken der eigentlichen Lippe, und zwar über eine Insel im Fluss, die der Volksmund „Tivoli“ nennt. - Das Wasser der Lippe treibt zwei alte Wassermühlen.

Seite 62

Der „Kanal“, der zweite Lippearms, diente bis 1876 als Schifffahrtsweg. Hübsche Grünanlagen und Alleen säumen seine Ufer. Weiter nördlich verläuft die „nördliche Umflut“, einer (der nördlichste) der Lippearms. Die Lippe strömt durch Lippstadt in vier Armen (einer davon verläuft südlich um den Stadtkern herum).

Vor dem „Kanal“ wenden wir uns links in die Ostendorf-Allee. An ihr steht vor der Städt. Bücherei eine entzückende Skulptur, ein „Eulenbaum“.

Am Cappeltor, an dem man ein Hallenbad und das Stadttheater errichtet hat, biegen wir wieder links in die Cappelstraße und überqueren nochmals die eigentliche Lippe. - Wir biegen rechts in die Stiftstraße und erreichen durch ein Gartentor die Ruine der Stiftskirche. Sie liegt in Parkanlagen ganz versteckt. Die Gewölbe der kleinen, frühgotischen Marien- oder Stiftskirche des Augustiner-Nonnenklosters, das wahrscheinlich Bernhard 11. gründete, stürzten 1846 ein, nachdem Hochwasser und Stürme in den vorausgegangenen Jahrzehnten schwere Schäden an der gesamten Bausubstanz angerichtet hatten. Erhalten geblieben sind u. a. die Maßwerkfenster in immer neuen Formen und die Knospenkapitelle an den schlanken Pfeilern. Die Kirchenruine gilt als die Schönste Westdeutschlands. Neben der Ruine eine prächtige Blutbuche.

Wir kehren zur Cappelstraße zurück, überqueren diese und biegen in die Rathausstraße ein. Diese Straße zeichnet sich durch alte Bürgerhäuser mit reich geschnitztem Gebälk und kunstvollen Türen mit feingearbeiteten Türklopfen aus. Die schönste Tür besitzt das links gelegene Haus Nr. 13, das ehemalige Nies' sche Haus. Das im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts errichtete Nies' sche Haus beherbergt das Kreisheimatmuseum, ein Schmuckstück. In ihm liegen vor- und frühgeschichtliche

Seite 63

Funde, Erinnerungen an kriegerische Unternehmungen, Erzeugnisse der kirchlichen Kunst, Kupferstiche u. a. aus. Im Museum hat man eine bäuerliche Küche eingerichtet. Besonders sehenswert sind die wundervollen Rokoko-Stuckarbeiten (um 1760) an den Decken. Vielleicht besuchen wir das Museum später einmal bei Regenwetter (Eintritt für Erwachsene 50 Pf.; montags geschlossen).

Zwischen den Häusern Nr. 10 und 8 der Rathausstraße biegen wir rechts in die „Helle Halle“ ein, überqueren die Poststraße und geraten „geradeaus“ durch den Bogengang des spitzgiebeligen, 1574 gebauten „Metzgeramtshauses“ in die „Dunkle Halle“.

An der nächsten Querstraße, der Fleischhauerstraße, stoßen wir auf die „Alte Börse“, ein schönes, 1667 errichtetes Bürgerhaus mit reicher Schnitzbalkenarbeit. Wir wenden uns auf der Fleischhauerstraße, dem Sitz der Fleischer-Gilde im Mittelalter, 30 m links und durchschreiten nach rechts den „I. Pfad“.

Auf der Kahlenstraße biegen wir rechts, überqueren die Cappelstraße. An der Klosterstraße liegt die St.-Nicolai-Kirche. Ihr schlichter, massiver, romanischer Turm stammt aus dem 11. Jahrhundert und gilt als der älteste Turm der Stadt. Im Inneren der Kirche gehören zu den Sehenswürdigkeiten: eine schön geschnitzte Kommunionbank aus der Rokokozeit (1763), ein aus Geseke stammender, übermalter Flügelaltar des Gert van Lon mit der Kreuzigung Christi aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, ein Kruzifix aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und ein großformatiges, Hermann tom Ring zugeschriebenes Gedenkbild der Jacoba von Tecklenburg von 1558.

Über die Cappelstraße, der wir rechts (in südlicher Richtung) folgen, und die Blumenstraße gelangen wir wieder zum Bernhardbrunnen und weiter zum Bahnhof.

Seite 65

ENTFERNUNGSTAFEL FÜR WANDERUNGEN

1 ½ km = ½ Stunde: Durch das alte Dorf (Rundgang)

3 km = 1 Stunde: Über die alten Wälle (Rundgang)

3 km = 1 Stunde: Durch Lippstadt (Rundgang)

3 ½ km = 1 Stunde: Zum Muckenbruch (Rundgang)

4 ½ km = 1 ½ Stunden: Nach Erwitte (Hinweg und Stadtrundgang)

5 km = 1 ½ Stunden: Zum Bullerloch und zurück

6 km = 1 ½ Stunden: Nach Bökenförde und zurück

8 km = 2 ½ Stunden: Nach Erwitte (Hinweg, Stadtrundgang und Rückweg)

9 km = 2 ½ Stunden: Zum Schloss Schwarzenraben und zurück

10 km = 3 Stunden: Zum Blauen Kolk und zurück

12 km = 3 Stunden: Über Bökenförde und Schloss Schwarzenraben zum Dornkamp und zurück

12 km = 4 Stunden: Durch das Pöppelschetal (Rundweg)

13 km = 4 Stunden: Zum Schloss Overhagen (Rundweg)

Abbildung der letzten Umschlagseite: Eine interessante Sonnenuhr ziert das neue Kurzentrum Bad Westernkottens.

